

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachgelassene: 20011.

Besuchs-Gebühr monatlich in Dresden bei zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 3,20 M., in den Bezirken 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,50 M. (ohne Belegzettel). Einzelgen. Preis... Die einpaltige Zeile (etwa 8 Stellen) 25 Pf., Bezugsgebühr und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Viehsch & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unerwünschte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Ungarisches
Rheumatismuspflaster
auf Flanell gestrichen, verbessertes amerikanisches Lochpflaster.
Preis 1,25 Mark. Alleinverkauf und Versand nach auswärts.
Salomonis-Apotheke, Dresden - A., Neumarkt 8.

Kaffee Kasino Seestr.
Nachmittags- und Abend-Konzerte der Künstlerkapelle
Harry v. Maagdenburg, Kapellmeister und Violinkünstler.
Abends im Trionon:
Zeitgemäße Vorträge Hansl Schödenhofer, Zitherkünstler aus München.

Photogr. Apparate
in allen Arten von 4 1/2 x 6 bis 10 x 15 cm
für Rollfilm und Filmpacks.
Königl. und Prinzl. Hoflieferant
Carl Plaul, Dresden-A., Wallstr. 25

Erfolge deutscher und österreichisch-ungarischer Flieger.

Ein deutsches Marineflugzeug über dem Flugplatz St. Pol. — R. u. I. Seeflugzeuge über Doberdo und Beligna. — Günstiger Stand der Kämpfe in der nördlichen Galizien. — Die englischen Verluste an der Somme. — Die schwedisch-englischen Verhandlungen.

Deutscher Fliegerangriff auf St. Pol.

Berlin, 14. November. (Mitteil.) Am 13. November besetzte ein unserer Marineflugzeuge den Luftschiffhafen und Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen mit Bomben. Es wurden einwandfrei Treffer auf eine Fabrikanlage und einige Gebäude beobachtet. Das Flugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt. (M. T. D.)

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Mitteil. wird verlautbart den 14. November.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Radenski.

Unsere Donaumonitore erbeuteten nächst Gurgin bei Kärntner feindlicher Gegenwirkung sieben, teils beladene Schiffe.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Rast.

Bei Orsova änderten wir das rechte Ufer. Im Norden der Balachei verlauten die Kämpfe dauernd heftig. In den letzten zwei Tagen haben wir 1800 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz erbeutet. Im Oitosa-Passe setzten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Tölz wurden die Russen gesammelt, mehrere Höhen westlich der Grenze aufgegeben. Nördlich von Jakobenu scheiterte ein russischer Vorstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. S. Hier, Feldmarschalls-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. hat ein unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Doberdo und das feindliche Abwehrfluggelände von Beligna mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll besetzt. Mehrere Dampfer wurden voll getroffen und ein großer Brand erzeugt. Trotz heftiger Beschüsse kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück. (M. T. D.)

Flottenkommande.

Schweden und der Bierverband.

Der Faden der Erörterung über das Verhältnis Schwedens zum Bierverband und insbesondere zu England reißt nicht ab, und das ist kein günstiges Zeichen für den Stand der Dinge, wie man sie unter dem Gesichtswinkel der unbedingten Wahrung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des schwedischen Staates betrachtet, der nach seiner ganzen Eigenart eigentlich berufen wäre, in einem geeinigten Skandinavien die führende Rolle zu spielen. Wäre alles klar und entschieden zwischen Schweden auf der einen und England und Rußland auf der anderen Seite, so würde es nicht des Aufwandes so vieler Druckschwärze bedürfen, wie sie jetzt von der freundlichen und feindseligen Presse und in Schweden selbst an die Sache verschwendet wird. Die Stockholmer Regierung ist aber bisher nicht imstande gewesen, ihren beiden gefährlichen Nachbarn im Westen und Osten ein festes Ost zu gebieten und ihnen ein energisches „Die Hände weg!“ zuzurufen. Zu Anfang des Krieges war bei uns vielfach die Meinung verbreitet, als ob ganz Schweden förmlich in einem Meer von Deutschfreundlichkeit schwämme und sogar Neigung habe, an der Seite Deutschlands zur Verteidigung der gemeinsamen Kulturinteressen des Germanentums in den Krieg einzutreten. Im weiteren Verlaufe des Krieges aber waren wir genötigt, in den Wein unserer natürlichen Sympathien für die Schweden eine ziemliche Menge Wasser zu schütten und unser Urteil über die schwedische Politik auf das richtige Maß zu bringen. Gewiß ist auch heute noch unverkennbar, daß es in Schweden ebenso einsichtige wie einflussreiche Kreise gibt, die unter dem Namen der „Al-

teivisten“ — so genannt, weil sie eine aktive nationale Politik gegenüber dem Bierverband fordern — die Unabhängigkeit Schwedens unter allen Umständen, nötigenfalls auch mit Waffengewalt, gewahrt wissen wollen. Nur dürfen wir diese Elemente nicht durchweg als deutschfreundlich ansprechen, sondern müssen bedenken, daß sie ihre Haltung durchaus nicht in erster Linie um unserer schönen Augen willen einrichten, sondern daß ihr eigentlicher treibender Beweggrund, wie es ja auch im Grunde selbstverständlich ist, das reale schwedische Interesse bildet. Der führende politische Vertreter dieser Richtung, der auch in der schwedischen Intelligenz, in Kunst und Wissenschaft festen Wurzelboden hat, ist der Ministerpräsident Herr Hammarström. Daneben aber gibt es auch eine starke vierverbandsfreundliche Strömung, hinter der die Doctina, ein erheblicher Teil der Liberalen und der auf Eroberung des bisher von Deutschland beherrschten russischen Marktes bedachten Kaufmannschaft, sowie die weitläufig überwiegende Mehrheit der von Branding geleiteten Sozialdemokratie stehen. Da in der Stockholmer Regierung die Vertreter beider Richtungen nebeneinander sitzen, so entsteht sie der gerade jetzt so besonders nötigen Einheitslichkeit und Geschlossenheit, und daraus ist das ewige Humdrum, das Bödern, Schwanken und Zaudern, das Halswollen zu erklären, das trotz aller amtlichen und halbamtlichen Versicherungen von der strengen Aufrechterhaltung der Neutralität bei der Führung der schwedischen Politik in die Erscheinung tritt.

Von diesem Halswollen zeugt auch die Tatsache, daß trotz aller englischen Herausforderungen und Demütigungen, die Schweden schon über sich hat ergehen lassen müssen, allerdings nicht, ohne daß zum Teil wenigstens energische Gegenmaßnahmen ergriffen worden wären, die Verhandlungen mit England jetzt wieder aufgenommen worden sind. Es ist nicht zu leugnen, daß der Gegenstand dieser Verhandlungen für Schweden außerordentlich ernst ist, weil dabei nicht mehr und nicht weniger in Frage kommt, als die von London aus angedrohte Hungersblockade im größten Umfange. Die Londoner Gewaltthäter haben bereits begonnen, ihre schwere Faust dem schwedischen Handelsverkehr unangenehm fühlbar zu machen, und bereits vor Monaten fanden deswegen in London Beratungen statt, die aber ergebnislos verliefen, weil von englischer Seite Forderungen gestellt wurden, die mit der schwedischen Rationallehre unverträglich waren. Inzwischen ist nun der von England ausgeübte Druck auf Schweden wesentlich verstärkt worden und man hat durchblicken lassen, daß die Londoner Regierung im Falle fortgesetzter Weigerung Schwedens, die britischen Wünsche zu erfüllen, mit der rücksichtslosesten Schärfe vorgehen und die gesamte überseeische Nahrungsmittelzufuhr des Landes, insbesondere auch von den Vereinigten Staaten her, unterbinden würde. Daraufhin sind dann die Londoner Konferenzen erneuert worden und gleichzeitig mit diesem Ereignis hat auch die vierverbandsfreundliche Bewegung in Schweden eine sich recht unangenehm fühlbar machende Wiederbelebung erfahren. Die Blätter dieser Richtung verfolgen planmäßig ein ganz bestimmtes Ziel, indem sie die in Schweden wohnhaften Deutschen der Doppelspionage verdächtigen und gegen die deutsche Seeflagführung heben, weil diese nach unbestreitbarem Kriegsrecht mit Bannware beladene schwedische Schiffe verfenkt. Zugleich aber preist dieselbe Presse in allen Tonarten die angeblichen Vorteile an, die ein lebhafter englisch-schwedisch-russischer Handelsverkehr für Schweden haben würde, und hier steht man deutlich den Pferdesuß: es soll nämlich erreicht werden, daß die schwedische Regierung die für Rußland dringend benötigte Munitionszufuhr von England aus im Durchgangsverkehr durch Schweden freigibt. Schon bei den früheren Londoner Verhandlungen war diese Forderung von den Engländern erhoben, aber von den Schweden als mit einer ehrenhaften Neutralität unvereinbar kurzerhand zurückgewiesen worden. Seitdem hat sich die Kriegslage für Rußland derartig verschlechtert und die Erledigung der Frage der Munitionsdurchfuhr durch Schweden ist für den Bierverband so dringlich geworden, daß es den Geist der britischen Politik gründlich verkennen hiesse, wenn man an dem Willen der Londoner Gewaltthäter, zur Erreichung ihres Zweckes alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel ohne Bedenken anzuwenden, zweifeln wollte. Wie gegenwärtig die englische Stimmung ist, zeigt

u. a. die Tatsache, daß Lord Greve, der Vorsitzende der Londoner Kommission, die Forderung nach Freigabe der Munitionsdurchfuhr durch Schweden mit besonderem Nachdruck wiederholt hat.

Wie sich das amtliche Schweden zu den englischen Zumutungen endgültig stellen wird, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit erkennen. Ermügend ist jedenfalls die Art, wie Herr Hammarström durch die von ihm teils schon getroffenen, teils noch in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen beweist, daß er sich auf alle Fälle einzurichten gewillt ist. Die Nationalisierung des Protes mittels Kartensystems ist bereits durchgeführt und außerdem wird eine allgemeine Streckung der Lebensmittel und der von der Industrie benötigten Rohprodukte beschließen, wozu die Ministerien bereits mit angelegentlichem Eifer arbeiten. Auch ist es bemerkenswert, daß der Ministerpräsident gerade jetzt eine verstärkte Kontrolle der Ausfuhr über die finnländische Grenze eingeführt hat, wo der Schmuggel von Kriegsmaterial in großem Umfange geblüht zu haben scheint. Alle diese Maßregeln zeugen dafür, daß Herr Hammarström nicht gewillt ist, sich der englischen Forderung auf Freigabe der Munitionsdurchfuhr nach Rußland zu fügen. Der gegenwärtige Ministerpräsident hat sich in diesem Punkte so unzweifelhaft festgelegt, daß er keinesfalls an seinem Plaze bleiben könnte, wenn die entgegengesetzten Einflüsse bei den Londoner Verhandlungen den Ob Sieg gewinnen und in der Munitionsdurchfuhr den bisherigen Widerstand Schwedens beugen sollten.

Wie aus London gemeldet wird, ziehen sich die englisch-schwedischen Verhandlungen sehr in die Länge. Man rechnet nicht damit, daß sie vor dem Verlauf von drei Wochen beendet sein werden. Die Engländer beharren vorläufig hartnäckig auf ihrem Standpunkt, sind dagegen von ausgeführter persönlicher Friedenswürdigkeit der schwedischen Unterhändler gegenüber, die sie von Neuen zu Reuehen schleppen. Am vergangenen Freitag gab Lord Robert Cecil im Namen der englischen Regierung den schwedischen Unterhändlern ein großes Frühstück, zu dem alles geladen war, was in England Beziehungen zu Schweden unterhält.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkriege.

Von Kapitän zur See Dollwede.

Herr Lord George, der größte englische Kriegsseeoffizier vor und nach Ausbruch des Krieges, und andere für „Recht und Freiheit“ streitende Engländer bedienen sich in diesem Weltkriege zur Äußerung ihrer Vorkommen oft sportlicher Ausdrücke, die der deutsche Gehörmaß mit Widerwillen ablehnt. Jeder hat eben seinen Gesichtswinkel, unter dem er die ernsthaftesten Dinge in der Welt ansieht. Nur ein Begriff fehlt immer in diesen Sportreden, der mit dem stärksten Sport sonst untrennlich verbunden ist: die „Fairness“ in der Beurteilung. Wie ein Blod liegen die englischen Inseln quer vor dem Ausgange der Nordsee in den Atlantik. Nicht die englische Flotte, die geographische Lage der englischen Inseln gibt der Seemacht Großbritannien das entscheidende Uebergewicht bei ihrer Abwehrangelegenheit. Mehr denn doppelt so stark wie die deutsche ist die Zahl der englischen Schiffe und Fahrzeuge. Tradition und Berufserfahrung geben englischen Seeleuten in hohem Maße zu Gebote. Die politische Konjunktur gestattet England — was der Risikogedanke nie voll einkalkuliert —, daß jetzt die ganze englische Flotte rechts in der Nordsee konzentriert werden konnte. Diplomatisch und politisch vielfach eine anerkanntswürdige Leistung. Aber ist es „fair“, sich dieser militärischen Ueberlegenheit zu rühmen und bei all diesen Vorteilen von der deutschen Flotte noch zu verlangen, daß sie zum Schutze in die englischen Gewässer kommt? Mit verbrauchten Brennstoffvorräten dort wartet, bis die überlegene englische Flotte ihr die Ehre antut, sie zuerst durch die Hilfsmittel des Kleinrieges zu schwächen und dann auf große Entfernung mit überlegener Macht an Zahl und Geschwindigkeit riskolos überbrannt? Nein, Herr Churchill, so dumm sind die deutschen Führer nicht!

Im Oktober hat man in London mit großem Gepränge den Trafalgar-Tag gefeiert. Freilich, die von manchem erwartete nachträgliche Belohnung der englischen Flotte für ihren „Zitandkrieg“ durch Titel, Geldbelohnungen und Medaillenschlag, wie sie die englische Tradition kennt, ist dabei ausgeblieben. Was würde aber ein Nelson sagen, wenn er, der als Grenze des Nordatlantiks seine Schiffe nur die Kräfte des Feindes americanen wollte, dessen Offenherzigkeit seine beste Eigenschaft war und vorbildlich für jeden Befehlshaber wirkte, der einen Sieg als unvollständig bezeichnete, wenn 10 feindliche Schiffe genommen und ein entkommen war, was würde er sagen, wenn er heute Kenntnis nähme von der russischen und Persepolis-Strategie, hinter der sich die militärische Ohnmacht der

Für eilige Leser

am Mittwoch morgen.

Ein deutsches Marineflugzeug besiegte den Aufschiffhafen und Flugplatz St. Pol bei Dänemark erfolgreich mit Bomben; es kehrte unbeschädigt zurück.

Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeugbesatzung hat Döberls und Belgina sehr wirkungsvoll mit Bomben belegt; alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Im Norden der Wälsche verlaufen die Kämpfe dauernd ruhig; in den letzten beiden Tagen wurden 1600 Gefangene eingebracht.

Das englische Meer in Frankreich hat in den vier Monaten der Sommer-Offensive rund 70 v. H. eines Rekrutenjahrganges verloren.

Der französische Minister Sembat wird nach einer Meldung aus der französischen Schweiz voraussichtlich zurücktreten.

England hat gleich Frankreich eine Nachprüfung des Saloniki-Unternehmens eingeleitet; General Murray ist an die Saloniki-Front abgereist.

Alle in Ägypten lebenden Russen im dienstpflichtigen Alter sind angewiesen worden, ins englische Meer einzutreten.

Ein großer russischer Panzerkreuzer ist außerhalb von Danang am russischen Meerbusen auf Grund geraten und wird wahrscheinlich wrack werden.

Wetteranfrage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Zeitweilige Aufklaren, keine wesentlichen Niederschläge und Temperaturänderung.

„grand fleet“ vor dem Horn und dem Ebraica der öffentlichen englischen Meinung verderben muß! Die deutsche Flotte wirkt ihrer Größe entsprechend und den geographisch-strategischen Verhältnissen angepaßt, als händiges Risiko für die englische Flotte, als Damoklesschwert, als „fleet in being“. Sie ist da, in fester Bereitschaft, hält die eigenen Küsten frei und die Häfen offen. Das aber sichert und die händige Durchführung unseres Handelskrieges. Sie zwingt weiter die englische Flotte zur steten Wachsamkeit, nötigt Großbritannien dazu, einen Schutzapparat zu unterhalten, den kein Friedensbürger in England vorlieb, der der Arme, dem Handel, der Industrie, der Fischerei große Menschenmassen abzuzieht und der zu den täglichen Kriegskosten von 100 Millionen Mark nicht wenig beiträgt. In Ablehnung der Churchill'schen Renommisterei schreibt daher auch die englische Zeitung „Globe“ vom 11. Oktober: Die Auslassungen Mr. Churchills über die deutsche Flotte lassen die Schlussfolgerung zu, daß sie eine Null in diesem Kriege bedeutet. Demgegenüber wollen wir einige Tatsachen aufzählen, die die deutsche Marine ausbilden gebräut hat. Sie hat uns auszuweisen, unsere Aufgaben für die Flotte zu vergrößern, 300.000 Mann im Marinendienst zu unterhalten, Hunderte von Dampfern und Tausende von kleineren Booten ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zu entziehen und für die Marineangelegenheiten, den Bau von Handelschiffen trotz unserer großen Verluste fast ganz aufzugeben, um unsere Herrschaft zur See zu sichern, hunderttausend Mann in die Marine einzustellen, die sonst in der Armee kämpfen könnten. Vor allem aber zwingt sie uns, die deutsche Küste unbehelligt zu lassen.“ Diesen englischen Ausführungen wäre höchstens hinzuzufügen, daß die darin angegebenen Zahlen sehr klein gehalten sind, und daß sich nach manchen anderen Dingen aufzählen ließen, die den Engländern durch das „sum“, das ihnen die deutsche Flotte händigt zurück, ausgedrängt werden.

Man frage sich einmal, wie es käme, wenn die deutsche Flotte heute nicht da wäre. Nennen wir für die Frage die beste Vorkamerin, die Geschichte, heran. Als vor 100 Jahren die Vereinigten Staaten, durch das freie Verhalten der Engländer zum Kaufmann getrieben, durch die Transatlantisierung des neutralen Handels und durch Eingriffe in ihre natürlichen Rechte sich nach langsamem Hergang zum Kriege mit England entschließen mußten, trotz ihrer geringen Stärke zur See und trotz der Preisgabe der wirtschaftlichen Verteidigungsmöglichkeiten, die ihnen aus dem damals ihre Neutralität wervoll machten, blockierten die Engländer ungeachtet des tapferen Einzelfleises der wenigen vorhandenen amerikanischen Fregatten die amerikanischen Küste aus, ergriffen die lebhafte Kreuzerflotte, den die Amerikaner als „Privateers“ führten, konnte auf die Dauer nicht durchgeführt werden, weil es den Engländern bei dem Fehlen aller Verteidigungsmittel auf amerikanischer Seite noch und nach gelang, die Auswanderer dieser Kreuzerflotte zu isolieren. Die ganze amerikanische Atlantikküste wurde dann verwüstet, Washington geplündert und verbrannt, die Distrikte und Mannschaften der aufgeführten Handelskreuzer auf das Schmachlichste und Unwürdige mißhandelt. Was wäre, an der Hand dieses Beispiels gemessen, das Schicksal unserer Handelsstädte der ganzen Ost- und Nordküste, des „Stettens“, der sonst immer als das erste und wichtigste Anknüpfungspunkt englischer Kriegführung genannt wurde, geworden, wenn nicht die deutsche Flotte als Wächter dieser Werte vorhanden gewesen wäre? Was ist aus all den Renommistereien geworden, die die Vernichtung der German Fleet in Aussicht stellte, noch ehe die Kriegserklärung überreicht war!

Man ist sich bewußt geworden in England und sieht heute die Aufgabe des vollständigen Kriegsinstrumentes, das die Flotte darstellt, nur in der wirtschaftlichen Abriegelung Deutschlands. Das Ziel hätte sich vielleicht bisher erreichen lassen. Unsere Aktion vor den militärisch-seemännischen Eigenschaften der englischen Seemilitäre, die wir in ihrer Gelamtheit mit den feigen „Vorablong“-Mördern nicht identifiziert sehen wollen, ist so groß, daß wir überaus gut sind, ein großer Teil von ihnen bedauert lebhaft die glückliche Rolle, zu der die Politik ihres Landes die tapferen englische Flotte verurteilt. Die englische Rechnung seit Beginn des Krieges ist leicht zu übersehen. Im Anfang glaubte man, die russische Dampfwalze und der französische Eisen würden sehr bald genügen, um das Deutsche Reich durch die plumpen Hebermacht der Zahlen zu Boden zu zwingen. Den Einsatz der fortbaren englischen Flotte, die man als Druckmittel für die noch neutralen Entente-Freunde brauchte, wollte man sich lieber sparen. Man dachte, wie in früheren Kriegen, billig und mit dem kleinen Einsatz der englischen Expeditionsmarine in Nord-Frankreich davonzukommen. Als Hindenburgs Siege diese Kalküle führten, und die Dampfwalze stillstand, mußte Italien mit. Die Flotte sollte weiter geschont werden. Es begann seinen „Verleibungs-krieg“ gegen das von Rußland, Serbien und Montenegro schwer bedrängte Oesterreich. Die englische Seemacht wurde dann auf den Rat des Herrn Churchill vor den Dardanellen eingesetzt. Dort schien ein großer Erfolg riskioser erreichbar, als in der Nordsee, wo die deutsche Flotte den Torwächter spielte. Das Ergebnis ist bekannt und schon oben erwähnt. Die englische Land- und Seemacht hatte sich bei den tapferen türkisch-deutschen Dardanellenverteidigern die schwerste Niederlage, die ihre Geschichte kennt. Das englische Prestige im fernem Osten wankte. Um dem harten russischen Drängen auf Hilfe zur See zu entsprechen, half man sich mit der Entsendung einiger weniger Unterseeboote in die Ostsee. Nach wenigen Anfangserfolgen hat man von ihren Wirkungen kaum noch etwas gehört.

Der dem Durchbruch von Ostsee folgende Siegesmarsch der deutschen Armeen durch Polen und Rußland schuf dann eine neue Lage. Ungeheim drängten die Bundesgenossen Englands zum wirklichen Einsatz von Kräften. England mußte Entschlüsse fassen. Mancherlei, der Außenwelt verborgene maritime Pläne wurden gewagt — wie die „grand fleet“ nun endlich militärisch für den Krieg nutzbar zu machen sei. Aber das Risiko ihres Einsatzes schien schließlich den englischen Staatsleuten wieder zu groß. England wählte einen anderen Weg. Es rief, unter allen seinen Traditionen, mit Volksheeren an das Land, die allgemeine Begehrtheit kam, die Flotte blieb so erhalten. Während das

gemeine Kriegshandwerk früher den heftigen, dannoverlichen und vorzüglichen Soldaten überlassen geblieben war, mußte jetzt kolossal englische Flotte eingesetzt werden. Es ist berechnet worden, daß die Verluste der verschiedenen Seereschiffe bis Mitte 1915 betragen: Bei Rußland 13 Prozent, bei Frankreich 30 Prozent, bei England 12 Prozent, wobei zu beachten ist, daß die 12 Prozent Engländer-Verluste meist weisse oder schwarze Kolonialtruppen betreffen werden. Heute, nach der Sommer-Offensive, werden die Zahlen anders stehen. Diese Verlustzahlen bedeuten aber noch mehr. Die Armeen, die England aufbringen mußte, weil es kein anderes Machtmittel, die Flotte, schonen konnte, kostete Milliarden an Geld, entzieht der englischen Volkswirtschaft die Arbeiter, hindert den geldbringenden Export und macht dadurch den Krieg für England zu einem schlechten Geschäft. In jedem seiner zahllosen früheren Kriege hat bisher England wenig Menschen eingesetzt und viel Geld verdient. Heute ist das Gegenteil vorhanden. Nachraum und Menschenmangel machen den Krieg auch für England sehr verlustreich. England wird die Wirkungen des Krieges später noch lange am eigenen Leibest empfinden zu fühlen haben. Das ist zu einem erheblichen Teile die Fernwirkung der deutschen Risikoflotte. Ihr Vorhandensein wird auch alle die Nachpläne ausbilden machen, die ein Herr Beverton Harris empfiehlt, wonach nach Friedensschluß allen deutschen Handelschiffen die Kohlenstationen Englands vergeschlossen sein und alle deutschen Handelsschiffe gelapert werden sollen, bis die im deutschen Kreuzerflotte rechtmäßig versenkten Schiffe ersetzt sind. (W. T. B.)

Die Lage in Rumänien.

Kf. „Ma Gai“ meldet aus Lugano: Der Pariser Berichterstatter der „Stampa“ telegraphiert: Falkenhayn sei viel feiner vorwärts fort. Es scheint, daß seine Truppen nur noch einige Kilometer vor Campolung stehen. Die Oesterreicher und die Deutschen marschieren, wenn auch unter Schwierigkeiten, vor.

Weitere Auslassungen des bulgarischen Generalissimus. Auch der Sozialer „Iltro“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generalissimus Jekoff, der u. a. sagte: Siegen wird, wer über die größeren moralischen und materiellen Kampfmittel verfügt. Bisher haben wir gesiegt. Wir werden auch den Endziele erreichen, da wir in dieser Hinsicht viel höher stehen als unsere Gegner. Auch wir wünschen einen Frieden. Aber dieser Frieden muß auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruhen. Da wir unserer Kriegsfähigkeit sicher sind, können wir warten, bis unsere Gegner freisamde werden. Die Wiedererichtung Polens war ein vorzeitlicher politischer Entschluß der Mittelmächte. Diese beweisen damit, daß sie sich stark genug fühlen, schon jetzt ohne Rücksicht auf die Zukunft große Kriegsstrategien zu lösen. Die Lage des Verbundes auf allen Fronten ist ausgemessen. Die englisch-französische Offensive an der Somme hatte weder ein militärisches, noch ein politisches Ergebnis. Die Unruhe, die sich unter den Leitern der Entente bemerkbar macht, zeigt uns, daß diese bereits die wirkliche Lage zu begreifen beginnen und ihre Ohnmacht einsehen. Die Lage zu ihren Gunsten zu ändern. An der Ostfront sind die russischen Bemühungen gescheitert, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Ihre letzten Anstrengungen sind auf Erfolge gerichtet, die das Ergebnis des Krieges nicht beeinflussen können. Es wird klar, daß die Russen bis zum Herbst nichts Entscheidendes mehr unternehmen können. Jedenfalls arbeitet die Zeit für uns und nicht für unsere Gegner. Einmütig werden wir im Rahmen des gemeinsamen Interesses unserer Gegner ansetzen, daß es nutzlos ist, den Kampf gegen uns fortzusetzen. (W. T. B.)

Ein rumänischer General über die deutsche Armee. Unter den von unseren siegreichen Truppen aufgefundenen Papieren des Regimentsstabes des rumänischen Infanterie-Regiments Nr. 5 befinden sich Instruktionen des Kommandeurs der 11. Division, General Lambru, die folgendes Urteil über die Heere der Mittelmächte enthalten: Ich verlange von den Offizieren der 11. Division, der Truppe klar zu machen, daß wir vor uns einen Feind haben, der seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste an seiner militärischen Stoßkraft, mit der er zu Anfang in das Feld gezogen ist, einabzählen, und welcher Gelegenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als unseren und in zumwähliger Gelände anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, welche erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft sowie ihre ganze Dingegebenheit, die unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, aufbieten. Einem furchtlosen, unternehmungslustigen, entschlossenen Gegner, wie der vor uns ist, müssen wir denselben Unternehmungsgestalt und dieselbe unbegrenzte Willenskraft entgegenzusetzen vom Soldaten bis zum General.“

Die russische Hilfe für Rumänien.

Der „Corriere d'Italia“ meldet, die russischen Truppen an der rumänischen Front seien der jüngste Jahrgang der russischen Armee. Aus den inneren russischen Militärdepots seien jetzt alle verfügbaren Kräfte nach Rumänien geschickt worden, so daß man in Petersburg neue Hoffnungen schöpfe, die Hilfsaktion für Rumänien von Erfolg begleitet zu sehen.

Auch England bekommt Bedenken wegen Saloniki. Wie die „Basler Nachrichten“ aus London melden, hat nunmehr auch England eine Nachprüfung der Zweckmäßigkeit des Saloniki-Unternehmens in die Wege geleitet. General Murray ist bereits an die Saloniki-Front zur Erhaltung eines Gutachtens für die Regierung abgereist.

Die englischen Verluste an der Somme.

Nach den „Basler Nachrichten“ ergeben die Verlustziffern in der „Daily Chronicle“, daß England in den vier Monaten der Sommer-Offensive rund 70 Prozent eines Rekrutenjahrganges verloren hat.

Rabineitkrise in Frankreich?

Nach einer Nachricht der „Zürcher Post“ aus Genf ist der französische Minister Sembat hart bloßgestellt durch die Gewährung einer Konzession an eine englische Gesellschaft für Petroleumfelder in Alger. Der Rücktritt Sembats gilt als sicher, der Rücktritt des ganzen Kabinetts als wahrscheinlich.

Frankreich und die Unabhängigkeit Polens.

Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Paris: Der Abgeordnete Alexander Baronne teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß er in einer der nächsten Kammerdebatten die Regierung über die Unabhängigkeitserklärung Polens durch die Mittelmächte interpellieren werde. Die Versuche der Regierung, die Interpellation zu verhindern, gelten als gescheitert.

Die Transportkrise in Frankreich.

Alphand schreibt im „Temp“ vom 7. 11.: Das rollende Material Frankreichs umfaßt vor dem Kriege 379.704 Waggons jeder Art. Durch den deutschen Vormarsch gingen verloren 50.500 Waggons; der Zuwachs an belgischen Waggons, zusammen mit den festgehaltenen deutschen, betrug 19.471, so daß der Verlust etwa 41.000 Waggons umfaßt. Bestellt wurden zu Kriegsbeginn sofort 5000 Waggons in Spanien, 35.000 in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika; hiervon sind geliefert bisher 5200, von ihnen jedoch nur 4400 in Betrieb gesetzt. Ende Dezember sollen insgesamt 10.000 neue Waggons geliefert sein. Von Januar an hofft man auf monatliche Lieferung von 3 bis 4000 neuen Waggons. An Lokomotiven wurden 880 in England bestellt, die zum Teil von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. 1200 belgische Lokomotiven konnten wieder instandgesetzt werden, 50 davon wurden nach Deutschland geliefert.

Die Transportkrise behielt unlesbar weiter, obwohl der Wagenumlauf wesentlich beschleunigt wurde. Die Schwierigkeiten rühren zum Teil daher, daß im Norden wichtige Verbindungs- und Entlastungstrecken infolge der feindlichen Okkupation fehlen. Die Entleerung der Strecken mit hartem Waagenzug ist dadurch sehr erschwert. An neuen Gleisen werden gegenwärtig 250 Kilometer monatlich (statt 40 in Friedenszeiten) verlegt. Das Eisenbahnpersonal ging infolge der Mobilmachung von 307.000 auf 200.000 Beamte zurück, 8000 wurden später zurückgestellt, 10.000 Eisenbahnbeamten eingestellt. Der Verlust, im Lande Güterwagen zu bauen, wurde mangels gequalifizierter Arbeiter bald aufgegeben; man beschränkte sich nun auf Reparaturen, deren Zahl sich infolge der harten Quantitätsnahme vervierfacht hat.

Der Verfasser glaubt, daß sich die Transportkrise nur schwer überwinden lasse angesichts der dauernden Anforderungen seitens der Seeresleitung und den wachsenden Ansprüchen der Kriegsindustrie. Sie behält übrigens in diesem Maße in Deutschland (?), obwohl dieses mehr als 200.000 feindliche Güterwagen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen erbeutet.

Die italienische Kohlennot.

Der Genauer „Corriere Mercantile“ meldet unter der Überschrift „Katastrophale Kohlenkrise“, daß die Kohlenankäufe im Hafen so spärlich wie noch nie zuvor seien.

Die Agenzia Nazionale meldet: Aus berechtigten Sparmaßregelngründen werden in den ausländischen Ministerien Maßnahmen geprüft, um die Dauer des Straßenbahnverkehrs und der öffentlichen Vorstellungen einzuschränken. Wahrscheinlich werde der 10½-Uhr-Schluss auch auf sie ausgedehnt werden, um der Kohlenknappheit entgegenzutreten. (W. T. B.)

Verstärkung der italienischen Feldarmee.

b. Aus Mailand melden die „Basler Nachrichten“: Mehrere Blätter deuten an, daß die italienische Feldarmee in diesen Tagen durch Zugang der ausgebildeten jungen Rekruten sehr beträchtlich verstärkt wird. Es herrsche allgemein die Überzeugung, daß die verschobene Abreise des Ministers Bissolati nach der französischen Front das Bevorzugen eines sehr harten italienischen Angriffs bedeute.

Unser Unterseeboot-Kreuzerflotte.

Flonss meldet: Der englische Dampfer „Mordaan“, 3486 Tonnen, ist versenkt worden. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Auch der englische Dampfer „Caterham“, 1777 Tonnen, wurde versenkt. (W. T. B.)

Flonss meldet, daß der englische Dampfer „Kapunda“, 3097 Tonnen, versenkt worden ist. (W. T. B.)

Ein holländisches Schiff aufgebracht.

Die „Zeepost“ meldet, daß das niederländische Motorschiff „Cohzee“ zur Untersuchung nach Emden aufgebracht worden ist. (W. T. B.)

Ein russischer Kreuzer aufgelaufen.

b. Einem Stockholmer Privattelegramm der „Basler Nationalzeitung“ zufolge ist ein großer russischer Panzerkreuzer, entweder „Nurik“ oder „Gromoboi“, außerhalb von Danang am russischen Meerbusen auf Grund geraten. Die bisherigen Bergungsversuche blieben erfolglos. Man fürchte, daß der Kreuzer wrack werde. „Nurik“ ist ein Panzerkreuzer von 17.200 „Gromoboi“ aus dem Jahre 1906 ein solcher von 13.500 Tonnen Wasserdrängung (Stapellauf im Jahre 1907).

Der englische Volktraud.

(Durch Funkpruch von Vertreter des W. T. B. Verspätet eingetroffen.) Associated Press meldet aus Manila: Der niederländische Dampfer „Arimben“ berichtet, daß er von einem englischen Kreuzer bei Bornoe angehalten wurde, der ihm 13 Postfächer abnahm.

Unterseebootentwicklung und deutsche Distanzblockade Englands.

Die „Berliner Tageblatt“ vom 8. November führt aus: Die Fahrten des Handelsunterseebootes „Deutschland“ sind von großer technischer Bedeutung, da sie wertvolle Beiträge für die Navigationswissenschaft der Unterseeboote liefern. Selbst wenn die „Deutschland“ nur Handelsreisen unternimmt, ist es nicht verwunderlich, daß man in England diese Fahrten unter dem Gesichtswinkel der bereits angekündigten „Distanzblockade“ betrachtet. Es ist eine Tatsache, daß die deutschen Unterseeboote in der letzten Zeit zahlreicher, größer, schneller, kräftiger geworden und mit größerem Aktionsradius ausgestattet sind. Auch lautet es nicht unwahrscheinlich, daß sie an der Oberfläche ganz neue Knoten machen können. Sider ist fernher, daß die Fahrten der „Deutschland“ unter einem so tüchtigen und energiegelassen Führer wie Kapitän Mühlhans besonders nützliche Erfahrungen für die weitere Entwicklung der Unterseeboote bringen.

Der Unterseeboottkrieg in der früheren Form, der unmittelbar an den englischen Küsten geführt wurde, ist zweifellos durch die englischen Maßnahmen erschwert oder verhindert. (?) Aber gerade das hat zur Entwicklung der Unterseeboote geführt, so daß sie jetzt größere Strecken zurücklegen können. Wie sie in fernem Gewässern verortet werden, ist gleichgültig. Es ist wohl denkbar, daß auf verborgene Versorgungsquellen können, aber zweifellos können die neuen Unterseeboote viel größere Vorräte mitführen als die älteren.

Deutschland rechnet nun damit, daß es durch eine Blockade aus der Ferne den englischen Seehandel ebenso treffen kann wie in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten; England werde aber ganz andere Schwierigkeiten haben, um dieser Form des Unterseeboottkrieges zu begegnen. Es ist möglich, daß Deutschland richtig rechnet. Die Entwicklung der Verhältnisse hat auch große Auswirkungen in England erregt, man fordert von der Admiralität, daß sie sich der Lage gewachsen zeige. Ein vereinzelter Vorstoß, wie der der deutschen Torpedoböer in den Kanal, kann schon recht unangenehm sein, aber der jetzige Unterseeboottkrieg birgt Gefahren, die mit noch stärkeren Ausdrücken bezeichnet werden können.

Zusammenstoß eines französischen und eines englischen Dampfers.

„Petit Parisien“ meldet aus Havre: Der französische Dampfer „Flore“ ist mit dem englischen Dampfer „Waterville“ zusammengestoßen und stark beschädigt worden. Er mußte ins Trockendock geschleppt werden. (W. T. B.)

Eintreibung der in Ägypten lebenden Russen.

Der Berner „Bund“ meldet: Die russischen Konsulate in Kairo und Alexandria haben alle in Ägypten wohnenden russischen Untertanen im dienstpflichtigen Alter angewiesen, ins englische Meer einzutreten. (W. T. B.)

Ein niedriger englischer Seeverkehr.

b. Aus London wird über den Haag gemeldet: Wirtlich (Der drablose Dienst) empfing aus Neuport die folgende sonderbare Meldung: Am Dienstag abend erregte der deutsche Postkaffee in einem Theater Aufsehen dadurch, daß er, als er den Bericht über die angebliche Wahl Hughes' empfing, den auf die Demokraten bezüglichen Ausspruch tat: „Sie erhalten ihren verdienten Lohn“. Die anwesenden Amerikaner sollen, wie der Londoner Berichterstatter hinzufügt, den Postkaffee ausgepiffen haben, so daß er genötigt gewesen sei, das Theater zu verlassen. — Der „Vol-Ana.“ bemerkt dazu: Es bedarf hierzu kaum der Bemerkung, daß die ganze Meldung den Eindruck größter Unglaubhaftigkeit macht, zumal ja auch in dem englischen Bericht weder Stadt noch Theater angegeben sind, wo sich der Vorgang abgespielt haben soll. Aber wenn es sich darum handelt, einen neuen Gehverzug zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu unternehmen, scheuen englische Berichterstatter selbst vor dem übelsten Mauder nicht zurück.

Frankreich und die Kanallerde.

b. Die Antwort der großen Pariser Presse auf die Rede des deutschen Reichsanzalters ist eine einzige wilde Schmähung. Vergebens sucht man nach einer Spur ruhiger Ueberlegung oder nach dem Versuch, den Standpunkt des Gegners wenigstens begriffen zu lernen. Aus dieser Sammlung von Ironie, Dohn und hysterischem Schimpfen nur folgende Blätter: "L'Echo" nennt die Kanallerde ein "Monument der Frechheit und Völlerei", "Le Figaro" ein "hinterlistiges Plauderer" und "ein elendes Manöver". Als Maurice überschreibt seinen Kommentar im "Figaro": "Des Kanalers letzte Tage". Deru wählt den Titel: "Reichmanns Gefasel". Stephen Pichon schreibt im "Petit Journal": "Das Studium der Perfidien und Lügen, die Berlin hinaustelegraphiert, wird an der historischen Wahrheit nichts ändern, daß die Schurkelei, Gemeinheit, Frechheit, der Wortbruch und die Verrätereien der Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs den Krieg verschuldet haben". In nicht minder vornehmem Ton wird die nachträglich von Havas mitgeteilte Erklärung Bethmann-Hollwegs aufgenommen: er habe niemals die Annexion Belgiens gefordert. Das bedeutendste, daß die deutsche Regierung Belgien die Selbstständigkeit des neuen Königreichs Polen auszuweisen wolle. Im übrigen stelle diese Aeußerung nur eine Falle, einen Trick dar, um die Sympathien der passivitätlichen Neutralen zu ergattern und Willen zur Friedensintervention zu verführen. Die wahre Absicht Deutschlands erhele aus den Debatten in der Kommission. Auf die Erklärungen des Reichsanzalters, er nehme Greys Anregung eines Völkerbundes zur Friedenswahrung auf, antwortet man nur mit Dohn und Spott.

Große polnische Kundgebungen in Warschau.

b. Am letzten Sonntag, dem ersten nach der Proklamation des zukünftigen polnischen Königreichs, fanden in den Sälen der Stadt Warschau große Volksversammlungen statt, die von der zentralen Nationalkommission und von der polnischen sozialistischen Partei einberufen waren. Tausende von Menschen fanden bis auf die Straße, und zahlreiche Redner forderten in ihren Reden das Volk zum Kampfe gegen Rußland auf, indem sie gleichzeitig den Wunsch Polens nach einer nationalen Regierung Ausdruck verliehen. Alle Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nach den Versammlungen fand, wie die "Warschauer Zeitung" berichtet, ein Umzug einer gewaltigen Menschenmenge statt. Glühende Ansprachen, in denen die Jugend Polens immer und immer wieder zum Eintritt in die Region und zum Kampf gegen den russischen Feind aufgefordert wurde, wechselten mit brausenden Rufen der unablässigen, nach Jehntausenden zählenden Masse. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung, trotz des feuchten Nebelwetters, das später in Regen überging, immer mehr anschwellend. Unter endlosen Rufen auf das reiche Polen, auf die Vengion, auf deren Führer Pilsudski, unter dem Gesänge "Noch ist Polen nicht verloren" und anderer polnischer Kriegslieder wälzte sich die Masse über den Sachsenplatz zum Mickiewicza-Deumal. Vor dem Deumal sang entblößten Hauptes die Menge nationale Lieder. Neben über Reden folgten, die alle eine polnische Regierung und ein polnisches Heer verlangten, alle Reden von immer erneutem Jubel begrüßt. Alle Veranstaltungen verliefen in vollster Ordnung.

Feindliche Kriegsberichte.

Frankösischer Deeresbericht vom 13. November nachmittags.

Von der Gesamtheit der Front ist aus dem Laufe der Nacht außer dem gemöhnlichen Artilleriefeuer nichts zu melden. — Auf dem englischen Seezugeländchen bombardierten die Dschößen und Ueberherden von St. Inagert nordöstlich von Saarbrücken im Saarbecken. Alle Anstalten sind unverändert zurückgezogen. Zwei deutsche Flugzeuge wurden in der Nacht Bomben auf Belfort. Rüst Zivilpersonen wurden verletzt. — Bericht der Orient-Armee: Die in der Gegend der Gerna seit zwei Tagen eingeleitete Schlacht dauert fort. Sie entwickelt sich mehr und mehr auf einem glänzenden Erfolge. Unterstützt von dem kräftigen französischen Artilleriefeuer, haben die Truppen im Gegenangriff einen neuen Sieg über die deutsch-bulgarischen Streitkräfte davongetragen, die nach einem blutigen Kampfe das Dorf Jocu aufgaben und sich unter dem heftigsten Schusse unserer Verbände um 3 Kilometer nach Norden zurückziehen mußten. Auf dem Gegenangriffe des sich hartnäckig verteidigenden Feindes verzeichneten unsere Vorkämpfer nicht unbedeutende Erfolge. Von unserem Heere oder den mit dem Bajonett angeführten Gegenangriffen der ersten Infanterie abgesehen, mußten die Wehen der Säumenden nach beidseitigen Verlusten in Unordnung zurückfluten. Weiter westlich erweiterten sich die Truppen zusammen mit Abteilungen französischer Infanterie den Erfolg nördlich von Bettfeld. Die Zahl der bisher gefangenen Gefangenen übersteigt 1000. 16 neue Gefolge wurden auf dem vom Feinde aufgegebenen Gelände erbeutet. Seit dem 12. September, dem Tage unserer Offensive, liegen die Deutschen und Ungarn in den Händen der Alliierten 6000 Gefangene, 72 Geschütze und 50 Maschinengewehre. (S. I. B.)

Englischer Deeresbericht vom 13. November abends.

Der Angriff von heute morgen auf beiden Seiten der Aene war erfolgreich und drang durch die deutschen Verteidigungslinien auf einer Front von beinahe fünf Meilen hindurch. Die hart besetzten Dörfer St. Pierre und Diom fielen in unsere Hand. Der Angriff wurde vor Tagesanbruch in dichtem Nebel ausgeführt. Der Feind erlitt schwere Verluste. Ueber 3000 Gefangene sind bereits gezählt, weitere werden eingebracht. Der Kampf dauert an. Die nördlich der Aene genommene Front ist die ursprüngliche deutsche Verteidigungslinie. Ihre Gräben waren besonders hart. (S. I. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Zum Tode des Prinzen Heinrich von Bayern.

Berlin, 14. Nov. Am 7. November wurde Prinz Heinrich von Bayern in den Kämpfen südlich des Roten-Turm-Passes tödlich verwundet. Von der Obersten Heeresleitung wird dazu u. a. geschrieben: "Das unter Führung des Prinzen Heinrich von Bayern stehende Leibregiment sollte sich, nachdem am 6. November durch einen klugen Planenvorstoß das Becken von Verisani östlich des Roten-Turm-Passes geöffnet war, der 300 Meter höher gelegenen Potana Spinuliu bemächtigen. Den 7. November vormittags benutzte der Brigadeführer zusammen mit dem Führer des Infanterie-Verbregiments Sr. Königl. Hoheit Prinz Heinrich, um Klarheit über die Angriffsmöglichkeiten und das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie in dem sehr erkünsteten und ackrisenen Angriffsgelände zu gewinnen. Ohne Rücksicht auf die eigene Person verfuhrte der Prinz mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit die möglichen Wege und Angriffserfahrungen für die Bataillone und Kompanien festzustellen. Anfanglich gedacht durch Strauchwerk, scheint der Prinz im Eifer die Deckung verlassen und seine hohe Gestalt schneit sich am Horizont abgehoben zu haben. Ein Schuß fiel und Schlag dicht neben dem Prinzen ein. Wie immer der Gefahr nicht achtend, lebte der Prinz mit großer Kaltblütigkeit die Erkundungsfahrt fort, obwohl gleich darauf noch einige Schüsse einhagten. Plötzlich beim vierten Schuß sagte der Prinz leise: "Ich bin verwundet, Oberstentel", und sank zu Boden. Der Prinz wurde sofort in die Deckung zurückgetragen. Am Abend war das subjektive Befinden des Prinzen gut und zuverlässig. Er äußerte nur sein Bedauern, daß er morgen den schönen Antritt des Regiments nicht werde leiten können. Der Arzt sah den Zustand als ernst, aber nicht hoffnungslos an. Nach 2 Uhr 15 Min. morgens sprach der Prinz mit dem Arzt in unverfälschter Stimmung. 2 Uhr 30 Min. morgens trat eine plötzliche Schwäche ein. "Noblesse oblige" waren seine letzten Worte. Kurz nach 2 Uhr 30 Min. war er sanft verschieden, als tapferer Soldat, als echter Offizier. (S. I. B.)

Die Beilehung.

München, 14. November. Die Beilehung des Prinzen Heinrich von Bayern in der Wittelsbacher Gruft in der Capetan-Kapelle fand heute mittag unter überaus großer Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung und der offiziellen Welt statt. Der König hatte sich mit der

Königin zur Trauerfeier eingefunden, ebenso die in München weilenden bairischen Prinzen, der Herzog in Braunschweig und Simeburg, Prinz Franz von und zu Liechtenstein und die Prinzeßinnen des königlichen Hauses. Stillproph v. Decker leitete die Trauerfeier mit einer Ansprache ein, in der er die Tugenden des gefallenen jungen Soldaten pries und den Verstorbenen dem Gebete der Trauerversammlung empfahl. Nach einer feierlichen Totenmesse, die Kardinalerzbischof v. Bittner abhielt, und der Einsegnung der Leiche wurde unter dem Ehrenruf von Infanterie und Artillerie und unter feierlichem Glockengeläute der Sarg nach der Gruft getragen, wo der Gefallene neben seinem Vater, dem vor 9 Jahren in Venedig gestorbenen Prinzen Arnulf, beigesetzt wurde. (S. I. B.)

Verlängerung des Absehverbotes für Dörrgemüse.

Berlin, 14. Nov. Durch eine Bekanntmachung im "Reichsanzeiger" verlängert die Kriegsregierung für Dörrgemüse das Absehverbot bis zum 15. Dezember 1916 einschließlich. Die Lieferungen an die Deeres- und Marineverwaltung für die mobilen Truppen sind von dem Absehverbot ausgenommen. (S. I. B.)

Unger Unterseeboots-Kreuzertrieb.

Berlin, 14. Nov. Der italienische Dampfer "Audros", früher Deutsche Levante-Linie, 3137 Bruttoregistertonnen, ebenso der italienische Segler "Giovanni Auteri Beretta", 332 Bruttoregistertonnen, wurden versenkt. (S. I. B.)

Die Polen in Paris zur Wiederaufrichtung des Königreichs.

Berlin, 14. Nov. (Fig. Drahtmeld.) In den polnischen Kreisen in Paris haben anlässlich der Wiederaufrichtung des Königreichs Polen Freudenkundgebungen stattgefunden, die jedoch durch das Einschreiten der französischen Behörden unterbrochen wurden. Der Vorsitzende der Société de Pologne, die fast 6000 Mitglieder zählt, von denen zurzeit etwa 2000 unter französischer Fahne kämpfen, da fast alle Pariser Polen die französische Staatsangehörigkeit erworben haben, ein Verwandter des Günstlings des Zaren, Grafen Bobrinski, der Prof. Antal Bobrinski, hielt in einer Versammlung eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Feinde Frankreichs, die wir, da Frankreich unser zweites Vaterland ist, auch als unsere Feinde betrachten müssen, haben Polen aus den Trümmern der Länder, über die der Weltkrieg hinweggedraht, als neues selbständiges Reich wieder erweckt. Unsere Heimat liegt nicht mehr auf dem großen Friedhofe der toten Völker, Polen ist wieder lebend geworden und sein leeres Name mehr, bei dessen Nennung unsere Väter und Großväter, die Veteranen blutiger Freiheitskämpfe für das Vaterland, Tränen des Schmerzes vergossen. Aber unser Empfinden ist geteilt, denn wir sind Polen und Franzosen zugleich, Polen aus dem inneren Empfinden heraus und Polen aus dem äußeren Herzen und mit ganzer Seele. Wir hängen mit allen unseren Sinnen an den großen Erinnerungen unserer Heimat im Osten. Wohl hatten wir erwartet, daß die Erlösung Polens durch das edle Frankreich erfolgen werde. Nun ist es anders gekommen und der Feind hat in unsere Geschicke eingegriffen und unsere Heimat wieder aufgebaut. Wir sind gewiß, daß wir von unseren Freunden nicht wieder an unsere Unterdrückung, die Rußen, ausgeliefert werden. Wir erwarten, daß Frankreich als erster Staat die Berechtigung des neuen Polens anerkennen werde. Vielleicht kann Polen so noch einmal die Brücke zur französisch-deutschen Verständigung werden. Bei diesen Worten lebte von den radikal französisch gefinnenen Polen, die der Festvermittlung beizuwohnen, ein Rufen und Lärmen ein, das aber von den Weisheitsbezeugungen und Doctrinen der Mehrzahl unterdrückt und überhört wurde. Schließlich wurde die Versammlung von der Behörde geschlossen und einige Teilnehmer, darunter Graf Bobrinski, verhaftet.

Deutschland, Oesterreich und Ungarn.

b. Budapest, 14. Nov. (Fig. Drahtmeld.) Der frühere ungarische Handelsminister Joseph Esterhazy, der jetzt der Opposition angehört und Anhänger der Gruppe Julius Andrássy ist, führte in einer Rede in Szegedn aus: Was unser Verhältnis zu Deutschland betrifft, so hat der Krieg uns zusammengeführt. Wir sind aufeinander angewiesen, da wir von der gemeinsamen Gefahr der slawischen Expansion bedroht werden. Unsere Existenz erfordert, daß wir uns mit Schwabern umgeben. Wir Ungarn als Rasse müssen uns mit den Deutschen als Rasse vereinen. Wir müssen zu Deak und Julius Andrássy zurückkehren. Was ferner unsere Völker betrifft, so müssen in Ungarn die Ungarn, in Oesterreich die Deutsch-Oesterreicher und in Deutschland in Mitteleuropa gebührende Rollen einnehmen. Ungarische Führung in Ungarn, deutsch-Oesterreichische in Oesterreich und die deutsche in Mitteleuropa, das sind die drei Grundpfeiler Europas.

Schlechte Ernteausichten in Italien.

Wien, 14. Nov. Die Ausichten auf die italienische Olivenenernte, über die die Statistik anfallenderweise noch keine Zahlen geben, sind nach verschiedenen Presseäußerungen geradem trostlos. Infolgedessen ist seit einiger Zeit die Ausfuhr von Olivenöl ausnahmslos verboten. Die amtliche Statistik über den italienischen Außenhandel für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres weist eine Unterbilanz von 18 Milliarden Lire auf. Die Ausfuhr betrug 1,2 die Einfuhr über drei Milliarden Lire. Der Landwirtschaftsminister gibt bekannt, daß in den Provinzen Grosseto und Rom, sowie in denen Süd-Italiens und der Inseln für die Bewässerung brackischer Felder mit Weizen, Mais oder Hafer für den Herbst 50 Lire Prämie bezahlt werden. (S. I. B.)

Berlin, 14. Nov. Nach den Nachrichten des amtlichen

Bureaus für landwirtschaftliche Statistik in Rom beträgt die diesjährige Weisernte nur 19,5 Millionen Doppelzentner, was einen Ausfall gegenüber dem Vorjahr von fast 10 Millionen bedeutet. Der Weizenanbau wird besonders hart in Oberitalien empfinden, da die Landbevölkerung darauf die aus Mais bereitete Polenta als Hauptnahrung anlehnt. (S. I. B.)

Vertikales und Gächliches.

15. November 1914: Von Kipno ans werden russische Kräfte auf Ploz zurückgeworfen, wobei sie 5000 Gefangene verlieren. — Von Wloclawec ans werden mehrere russische Armeekorps bis über Katno zurückgeworfen; sie verlieren 25.000 Gefangene und mindestens 70 Maschinengewehre.

(M. 1.) Ihre Maj. Hoheit Frau Prinzessin Johanna Georga spendete für die Gabelnlotterie der Wunden-Ausstellung viele reizvolle Kunstgegenstände, unter denen ganz besondere Beachtung verschiedene Gegenstände verdienen, die aus Eichenbaumholz (eine botanische Seitenheit allerersten Ranges aus unserem Mühlstäbchen) bestehen und aus der Kunstschere Max Tobles in Dresden hervorgegangen sind. Wertvolle Zeichnungen vom Kunstmaler Pöschardt vervollständigen die schöne Spende, die ein großes Interesse an dieser Lotterie hervorgerufen dürfte.

Kriegsauszeichnungen. Das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern des Verdienstordens wurde dem Major Otto Schmidt, Kommandeur des 3. Bataillons Inf.-Regts. 134 verliehen. Er ist bereits Ritter des Militär-Sankt-Heinrichs-Ordens, des Albrechtsordens 1. Klasse mit Schwertern, der hierzu später verliehenen Krone, des Herzog. Sankt-Heinrichs-Ehrenkreuzes für Verdienste im Kriege, sowie Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Rudolf Steina, Ein.-Freiw. im Großherzog. Hess. Inf.-Regt. 108, Sohn des Königl. Kammerwirts Arthur Steina; — Sohn des Königl. Kammerwirts im Gren.-Regt. 100, Sohn des Grenadier Walter Kotte im Gren.-Regt. 100, Sohn des Bahnenmeisters O. Kotte, hier; — der zweite Sohn des Bahnenmeisters Dehne in Frauenstein i. G. Oberster Curt Dehne, beim R.-G.-Scharfschützentrupp, gleichzeitig er-

hielt er die Friedrich-August-Medaille in Bronze. — Gefreiter Hans Urban im Schützen-Regt. 108, 3., erhielt die Friedrich-August-Medaille in Bronze.

Zum Gedächtnis eines hervorragenden sächsischen Arztes. Ein um das Medizinwissen Sachens hochverdienter Arzt und Gelehrter, der nachmalige Präsident des Landes-Medizinal-Kollegiums Dr. med. et phil. Hermann Reinhard wurde vor hundert Jahren am 15. November 1816 als Sohn eines Dresdener Senators geboren. Er besuchte die Weidner Hochschule, studierte in Leipzig Medizin und erweiterte sein Wissen in Paris und Wien. 1844 ließ er sich in Bautzen als Arzt nieder und wirkte, trotzdem seine Praxis wuchs, seiner Neigung zum Naturstudium folgend, als Lehrer der Naturkunde am dortigen Gymnasium. 1855 kam Reinhard als Medizinalrat und Beisitzer der Königl. Kreisdirektion in den Staatsdienst. 1865 wurde er mit dem Titel Weidner Medizinalrat Medizinal-Referent im Ministerium des Innern und ordentliches Mitglied des neuorganisierten Landes-Medizinal-Kollegiums. Ueber 30 Jahre lang wirkte er in dieser Körperlichkeit 1870/71 als Vizepräsident, von 1872 bis 1888 als Präsident. Unter ihm erfolgte die Neuorganisation der bezirksärztlichen Center. Von 1885 bis 1887 war er auswärtiges Mitglied des Reichsgesundheitsamtes. Reinhard wurde 1890 wegen seiner entomologischen und mikroskopischen Schriften von der philosophischen Fakultät Leipzig zum Dr. honoris causa ernannt. Die reichen Gaben seines Geistes und seines Herzens, die umfassenden Kenntnisse namentlich auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, sein gründlicher Fleiß, sein klares Urteil, seine große Ruhe, sein vornehmer Denken befähigten ihn in seltener Weise an der ihm beschiedenen Tätigkeit und erworben ihm in reicher Weise die Liebe und Verehrung aller, die mit ihm in nähere Beziehung traten. Reinhard war Ritter und Komtur sächsischer, preussischer und österreichischer Orden und Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften. Er starb 75jährig am 10. Januar 1892.

Verteilung von weichen Bohnen. Vom Kriegsernährungsamt sind zu einer außerordentlichen Verteilung weiche Bohnen zur Verfügung gestellt worden. Im Bezirke der Stadt Dresden hat jede Person, die eine Lebensmittelkarte (graue oder gelbe) auf die Zeit vom 31. Oktober bis 27. November 1916 besitzt, Anspruch auf 100 Gramm weiche Bohnen. Wer diese beziehen will, hat den der Lebensmittelkarte angehängten Ausweis "N" (31. Oktober bis 27. November 1916) abzutrennen und in der Zeit vom 16. bis 18. November 1916 in einem einschlägigen Geschäft zur Belieferung anzumelden. Das Weitere ergibt sich aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Nummer.

Beilage aus dem Auslande eingeführter frischer Fische.

Ueber die bevorstehende Neuorganisation der Einfuhr von frischen Fischen erfahren wir von zuverlässiger Seite das Folgende: Durch das Bestreben der vom Handel, von Gemeinden und von industriellen Werken ins Ausland gesandten deutschen Aufkäufer, sich möglichst große Mengen von frischen Fischen zu sichern, sind während der letzten Monate die Preise an den ausländischen Fischmärkten, die für die Zufuhr nach Deutschland in Frage kommen, sprunghaft in die Höhe getrieben worden. Da dieser Zustand unerträglich wurde, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, durch die Verordnung vom 13. November 1916 die Einfuhr von frischen Fischen einer durchlaufenden Regelung zu unterziehen. Diernach ist jedem, der nach dem 20. November 1916 frische Fische aus dem Auslande nach Deutschland einführt, die Verpflichtung auferlegt worden, die Ware an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. oder an die Grenz-eingelegten Bevollmächtigten auf Verlangen auszuliefern. Durch diese Verordnung wird lediglich die rechtliche Möglichkeit des Eingriffs begründet, für den Fall, daß sich die Einführenden den getroffenen Maßnahmen nicht anpassen würden. Ueber die beabsichtigte praktische Durchführung der Neuorganisation, die seit längerer Zeit mit Interzessanten aus allen beteiligten Kreisen eingehend beraten wurde, kann heute das Folgende mitgeteilt werden: In Holland werden in Zukunft die frischen Seefische, soweit diese nach Deutschland ausgeführt werden können, ausschließlich durch eine unter Führung der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. gegründete Vereinigung der größten, bereits bestehenden Exportfirmen aufzukaufen und durch diese Firmen an ihre alte Kundschaft nach Deutschland eingeführt werden. Die Preise, die in Holland bezahlt werden müssen, werden sich nach den Marktverhältnissen richten; es ist vorzuziehen, daß die beteiligten Händler im Weiterverkauf nur einen mäßigen Aufschlag für sich berechnen dürfen. Ähnlich wie für Holland, gilt nun bei der Regelung der Zufuhren von Dänemark, wo die Verhältnisse infolge der großen Anzahl von Fischplätzen ganz anders liegen als in Holland, und bei der Regelung der schwedischen Zufuhren davon aus, die angewohnten Verhältnisse nach Möglichkeit bestehen zu lassen. In Zukunft werden sämtliche skandinavischen frischen Fische (abgesehen von den weiter unten zu behandelnden Ausnahmen) nur dann frei nach Deutschland eingeführt werden dürfen, wenn die Sendungen unter ausdrücklicher oder stillschweigender Anerkennung der von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. festgesetzten Bedingungen an einen der fünf Zentral-Fischmärkte Altona, Berlin, Bremerhaven, Weichselmünde und Hamburg adressiert sind. Diese Märkte besitzen die erforderlichen Einrichtungen, um eine große Anzahl der erforderlichen Einrichtungen, um eine große Anzahl von frischen Fischen, sowie die damit verbundene Abrechnung an die ausländischen Lieferanten bewältigen zu können. Die an diesen Märkten eintreffenden Fische werden in Zukunft nicht mehr versteigert, sondern von den Marktverwaltungen an den Fachhandel abgesetzt werden. Es werden unbestimmten Voraussetzungen sowohl die an den Zentral-Fischmärkten aufzufassen Händler, als auch die an den Märkten der übrigen Plätze Deutschlands vertretend werden, die bisher nicht von den Auktionsen der fünf Zentral-Fischmärkte, sondern unmittelbar aus dem Auslande größere Mengen Fische bezogen haben; die jeweils aus Holland bezogenen Fischmengen werden den Firmen in Aueabnung gebracht. Die inländischen Importeure von frischen Fischen, welche für eine Belieferung durch die Zentral-Fischmärkte in Frage kommen, werden gleichzeitig durch eine besondere Bekanntmachung zur Einschuldung der erforderlichen Angaben aufgefordert. Die Preise, zu welchen die an die Zentral-Fischmärkte vom Auslande gesandten Waren abgesetzt werden dürfen, werden von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. jeweils bestimmt; sie werden derart zu bemessen sein, daß wohl die Auswähle der letzten Monate befriedigt werden, daß aber andererseits den ausländischen Fischern ein harter Anreiz zu möglichst großen Fängen gegeben wird. Die Verwaltungen der fünf Zentral-Fischmärkte werden bezüglich der Bedingungen, unter denen die von den Zentral-Fischmärkten kaufenden Großhändler absetzen dürfen, besondere Vereinbarungen mit diesen treffen. Durch diese Vereinbarungen soll u. a. erwirkt werden, daß die Fische mit einem mäßigen Aufschlag weiter abgesetzt werden. Von vorstehend beschriebener Regelung sind folgende Fischearten ausgenommen: 1. Frische Heringe und frische Sprotten: Diese Fische werden in Zukunft ausschließlich durch eine unter der Führung der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. gegründete Vereinigung der frischen Heringsimporteure im Auslande eingekauft und in Deutschland an den gewohnten Handelswegen abgesetzt werden. 2. Karpen, Schleien, Hechte, Fische und Aalander: Diese Sorten sollen in der Regel — lebende ausschließlich — durch die Fischhandels-gesellschaft m. b. H., Berlin, Dürfenstraße 18, nach Deutschland eingeführt und nach bestimmten Grundätzen abgesetzt werden. Die Fischhandels-gesellschaft m. b. H. besteht aus einer Reihe führender Firmen, die bisher den Import von Süßwasserfischen vornahmen. 3. Einige Luxusfische, wie a. B. Kalle und Forellen: Darf bis auf weiteres frei eingeführt werden. Eine

Pr. 317 Mittwoh, 15. November 1916 Seite 3

Regelung bleibt vorbehalten. Wenn es sich leider im allgemeinen nicht als durchführbar erwiesen hat, die alten Verbindungen zwischen den einzelnen ausländischen Lieferanten und den deutschen Händlern aufrecht zu erhalten, so ist doch versucht worden, eine Regelung zu finden, die sich, soweit möglich, den bestehenden Verhältnissen anpaßt. Zur möglichst schnellen Überwindung etwaiger Lieferungsstörungen ist die Angelegenheit der in der Wirtschaftslage tief einschneidenden Maßnahmen kaum zu vermeiden festzuhalten, darf auf die Unternehmung aller beteiligten Kreise gerechnet werden. (W. T. B.)

Unsere Nahrungsmittelversorgung aus der Ernte 1916. Man schreibt der „Köln. Korresp.“ von unterrichteter Stelle: Eine recht befriedigende Körnerernte hat sich und die erfreuliche Möglichkeit gegeben, den Schwerarbeitern, besonders den unter Laue und vor dem Feuer arbeitenden, sowie den jugendlichen Personen von 12 bis 17 Jahren erhebliche Brotzulagen zu geben. Verhältnismäßig große Mengen Hafer und Gerste konnten zur Herstellung von Nahrungsmitteln, wie Suppenwürfeln, Graupen, Grieß, Nudeln usw., ausgeschüttet werden. Die hierdurch gewonnenen Nahrungsmittel sollen durch geeignete Verteilung der Bevölkerung, unter möglicher Berücksichtigung der Kranken, Mütter und Kinder, zu mäßigen Preisen ausgeführt werden. Trotz dieser starken Inanspruchnahme auch der Gerste werden die Vorräte in ihren Betrieben, wenn auch wohl mit noch etwas härterer Einschränkung als bisher, aufrechterhalten können, so daß wir vor allen Dingen unserem tapferen Feldheere den gewohnten Vorrat unverändert zur Verfügung stellen können. Die sehr erfreuliche Futterernte wird nicht nur ein Durchhalten, sondern auch in härterem Umfang als im Vorjahre das Mästen unserer in den letzten Monaten nicht unerheblich gewachsenen Viehbestände ermöglichen. Die Organisation der Fett- und Fleischverteilung, deren Durchführung naturgemäß eine fast unüberwindliche Arbeitslast mit sich brachte, ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß man hoffen kann, daß in nächster Zeit eine gleichmäßige und gerechte Verteilung durchgeführt ist. Es wird wahrscheinlich bald möglich sein, allgemein wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung ein halbes Pfund Fleisch zu geben. Die Fettmenge, die zurzeit — von Schweinefleisch abgesehen — über 60 bis 80 Gramm für die gesamte Bevölkerung und 125 Gramm für die Schwerarbeiter noch nicht geteilt werden konnte, wird hoffentlich mit der späteren Zunahme der Milchzeugung weiter erhöht werden. Ebenso erfreulich wie die Körnerernte ist im allgemeinen auch die Obst- und Gemüseernte. Sie wird es auch vor allen Dingen sein, welche uns die weniger erfreuliche Kartoffelernte nicht allzu sehr empfinden lassen wird. Durch entsprechende Maßnahmen, wie Beschrankung des Verbrennens der Kartoffeln auf das für Heereszwecke unbedingt nötige Maß, Verbot des Fütterns für alle zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln und andere mehr, ist jedoch der Bedarf an Speisekartoffeln unbedingt sichergestellt. Ferner sind Maßnahmen getroffen, um Steckrüben, Mohrrüben und Stoppelrüben in reichlichem Maße der menschlichen Ernährung zuzuführen. Die für die Verteilung ausfallenden Kartoffeln wird man durch die überall in reichem Maße angebauten Futterrüben vollwertig ersetzen können, so daß wir unserer zukünftigen Ernährung in jeder Beziehung ruhigen Mutes entgegenblicken. Wir werden uns beschränken müssen, wie wir es bisher getan haben, aber wir werden nicht zu darben brauchen.

Zum Verschwinden der Streichhölzer vom Markt. Uns wird geschrieben: In Nr. 313 Ihres sehr geschätzten Blattes lies ich einen Aufsatz über das Verschwinden der Streichhölzer vom Markt, den Sie dem „N. Pol.“ Tagesdienst“ entnommen haben. Gestatten Sie mir hiermit, die Ausführungen des Verfassers sachmännlich zu berichtigen. Als Inhaber der größten Händlungsgrößenhandlung Sachsens glaube ich dazu verpflichtet zu sein. Es ist Tatsache, daß hauptsächlich eine große Händlungsgrößenhandlung sich hauptsächlich durch die großen Aufkäufe seitens des Publikums entstanden. Woher sollten Fabrikanten und Großhändler plötzlich die Mengen nehmen, die von dem kaufkräftigen Publikum verlangt werden? Ich selbst war bei einem Besuche in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft Zeuge, wie Frauen mittleren Standes und Arbeiterfrauen, also Verbraucherinnen kleiner Haushaltungen, 20, 30 und auch 50 Pakete Streichhölzer zu 10 Schachteln kaufen wollten. Es ist ebenfalls richtig, daß die Kontingente der deutschen Händlungsgrößenhandlung erhöht werden. Aber selbst eine doppelte Erhöhung der Produktion wäre nicht imstande, die Kaufkraft des Publikums zu befriedigen. Die gleichen Verbraucher, hauptsächlich sind es Frauen, haben vor 7 oder 8 Jahren anlässlich der Einführung der Händlungsgrößenhandlung sich 5 bis 8 Jahre vorjagt und die damaligen Händlungsgrößenhandlung von 10 Pa. per Paket langsam auf 25 bis 30 Pa. gebracht. Sie haben aus dem Schwaben, den sie durch lange Lagerung der Streichhölzer, durch größeren Verbrauch und durch hohe Preise erlitten haben, auch für die heutige Zeit keinen Nutzen gezogen. Solche Leute müssen auch heute wieder kaufen — sinnlos kaufen — einhundert. Keine Fabrik und kein Großhändler könnte gegenüber dieser Kaufkraft genug Ware schaffen. Es würde bei diesem Vorgehen immer Mangel sein. Nun gibt der Kaufmann sich selbstverständlich Mühe, den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, Genüge zu leisten. Er beginnt vielleicht, ausländische Hölzer zu importieren. So kamen in den letzten Monaten aus Schweden abermals enorme Mengen von Händlungsgrößenhandlung nach Deutschland, die natürlich unsere Industrie für die Zukunft schädigen werden. Schließlich hat nun der Staat den Import der schwedischen Streichhölzer dadurch erschwert, indem er die Bezahlung verweigert. Die schwedischen Händler verlangen das Geld in struppeliger Art und haben ihre Forderungen von 65 Kronen nach und nach bis auf 135 Kronen für die Höhe zu 500 Pak. + 10 Schachteln erhöht. Unter gutem Geld, das wertvoll ist, mußte nach dem Auslande wandern, weil die mahlige Kaufkraft verschiedener Elemente den Kaufmann drängte, Waren zu beschaffen. Ich bemerke, daß ein ehrlicher Kaufmann seine Ware nicht zurückhalten wird. Dem augenblicklichen Händlungsgrößenhandlung kann nur durch ruhige Besonnenheit und vermehrte Kaufkraft abgeholfen werden. Ich habe die Überzeugung, daß wir bei einer Händlungsgrößenhandlung entgegenkommen. Der heutige Preis, der von den Händlungsgrößenhandlung und der Regierung festgelegt ist, wird nicht erhöht. Der Händlungsgrößenhandlungspreis ist für das Paket (10 Schachteln) 45 Pa. und wird auch auf dieser Höhe stehen bleiben. Eine Veranlassung zu kaufen, um höhere Preise zu vermeiden, ist hinsichtlich der Preis wird sich nicht verändern; die Waren werden ausreichen; ein Aufkaufen ist also sinnlos.

Die Angewandte Kunst als Verkehrsmittel schilderte vorerstern abend Prof. Wamrat in Vorlesung der wissenschaftlichen Vorträge an der Universität des Roten Kreuzes an der Technischen Hochschule. Er schied seinen Ausführungen die Bemerkung voraus, daß er bei voller Anerkennung der Verdienste der Erfindungen das Wort Automobil nicht jedesmal vermeiden könne, denn ein Automobil sei nicht immer ein Kraftfahrzeug und ein Kraftfahrzeug nicht immer ein Automobil. Eine Vorlesung zum Beispiel sei ein Kraftfahrzeug, aber kein Automobil. In Wort und Bild erklärte er nunmehr der Vortragende die vielfältigen Verhältnisse, ein brauchbares Automobil zu erfinden. Die ältesten Versuche reichen, soweit sich feststellen läßt, in das 17. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1647 durchfuhr die Straßen Nürnberg ein Automobilpersonnenwagen, den der Uhrmacher Johann Danth gebau hatte, der aber durch unvollkommen war, daß er bald wieder verschwand. Die Annahme älterer Schriftsteller, daß schon von den Chinesen und Ägyptern dieses Problem zu lösen versucht worden sei, hat sich als unzutreffend erwiesen. In gleicher Zeit wie in Deutschland beschäftigte man sich auch Ende des 17. Jahrhunderts in England mit dieser Frage, auch Ludwig XV. von Frankreich nahm an der Einführung von selbstfahrenden Wagen großes Interesse, das aber erkalte.

nachdem die um ein Gutachten angegangene französische Akademie sich in ganz abfälliger Weise gegen ein derartiges Verbesserungsmittel erklärt hatte. 1784 war in England ein Dampfzweirad gebaut worden, das als das erste Automobil bezeichnet werden kann. An der Ausarbeitung des gleichen Kraftwagens wurde unterdessen eifrig weitergearbeitet und namentlich in England erzielte man erhebliche Fortschritte, doch machte sich beim Föbel und bei den Fabrikanten ein solcher Widerstand geltend, daß 1805 scharfe gesetzliche Bestimmungen erlassen wurden. Es war zum Beispiel verboten, daß auf dem Lande ein selbstfahrender Kraftwagen nur 6,5 in der Stadt nur 3,2 Kilometer in der Stunde fahren und ihm ein Mann mit roter Flagge 100 Meter vorausgehen mußte. Erst durch die Einführung des Luftschiffens ist es möglich geworden, das Automobil für Personbeförderung zu schaffen. Als es Mitte der achtziger Jahre dem deutschen Techniker Daimler gelungen war, die erste Verbrennungsmaschine (Vierakt-Verbrennungsmotor) zu bauen, und nachdem auch Benz unabhängig von Daimler einen wirklich brauchbaren Wagen geschaffen hatte, wurde der Bau von Automobilen in neuzeitliche Bahnen geleitet. 1901 baute Daimler seinen ersten Mercedeswagen, benannt nach dem Namen seiner Tochter. Dieser Wagen hatte Kuelager, Antriebsrad, wassergefüllte Bremsen usw. und die deutsche Automobilindustrie übernahm nun die Führung auf diesem Gebiete. Unausgesetzt war man bemüht, weitere Verbesserungen einzuführen und dies hatte den Erfolg, daß Kautenschläger 1914 mit einem Mercedeswagen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 105 Kilometer erreichte. Eine ganz ungewöhnliche Entwicklung nahm die Kraftwagenindustrie in Amerika. Bis zum Jahre 1913 wurden dort schon 2 Millionen Automobile gebaut, während in Deutschland vor dem Krieg nur 94 000 Kraftwagen zugelassen waren. Im Jahre 1916 ist in Amerika eine Produktion von 1 200 000 Wagen zu erwarten. Diese Massenherzeugung ist nur dadurch möglich, daß die Wagen außerordentlich billig sind. Ein vierfüßiges Fordesauto kostet nur 2000 Mark. Ihre Lebensdauer ist selbstverständlich nicht sehr lang. Die große Leistungsfähigkeit der amerikanischen Fabriken hat es auch ermöglicht, an die verbündeten feindlichen Mächte 27 000 Motorwagen zu liefern. Die riesige Erzeugung der amerikanischen Industrie ist für die gesamten anderen Länder nicht ohne Gefahr. Inwiefern die deutschen Fabriken in Mitleidenschaft gezogen werden können, muß der Zukunft überlassen werden. In erster Linie muß auch Deutschland einen billigeren Wagen liefern, auch muß die Anzahl der Typen eingeschränkt werden. Hochgeschwindigkeit allein dürfte nach Ansicht des Vortragenden die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Automobilindustrie nicht gewährleisten. Aber auch Deutschlands Industrie habe sich in erfreulichem Maße fortentwickelt. Weiter ging der Vortragende auf die französischen Verhältnisse während des Krieges ein und konnte dabei mit Genugtuung feststellen, daß im Gegensatz zu den französischen Kraftwagen unsere deutschen Wagen den Kriegsanforderungen in jeder Hinsicht gewachsen seien, habe doch die deutsche Heeresverwaltung schon in Friedenszeiten auch in dieser Hinsicht vorgearbeitet und vor allem im Kraftfahrwesen eine Organisation geschaffen, die sich durchaus bewährt habe. Die deutsche Heeresverwaltung verleihe zurzeit schätzungsweise über 80 000 Automobile im Werte von 800 000 000 Mk. und mit den Erläuterungen dürfte der Betrag von 1 200 000 000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Die folgenden Lichtbilder zeigten verschiedene Warianten von Kraftwagen, die von der Heeresverwaltung verwendet werden. Zum Schluß erörterte der Vortragende die Frage, was mit den vielen Automobilen, die jetzt im Heeresdienst tätig sind, geschehen solle. Ein freihändlerischer Verkauf sei nach Lage der Sache ausgeschlossen, dadurch werde auch die Automobilindustrie stark geschädigt. Die Wagen werden vielmehr nach dem Krieg von der zu diesem Zwecke gegründeten Reichskraftwagen-Aktiengesellschaft in Berlin übernommen. Zur Vermeidung einer Ueberflutung des Marktes wird der Verkauf aller drei Jahre verteilt werden. Da die Reichskraftwagen-Aktiengesellschaft nicht auf Gewinn arbeitet, werde durch die Aufhebung der ihr zur Verfügung gestellten Wagen auch allen beteiligten Kreisen ein Nutzen geschaffen werden. Der Redner schloß mit der Hoffnung auf einen baldigen Frieden, damit auch der deutsche Automobilindustrie wieder der erfolgreiche Wettbewerb auf dem Weltmarkt ermöglicht werde.

Kriegsstaatsanwaltschaft des deutschen Fleischerverbandes in Leipzig. In Leipzig fand eine Kriegsstaatsanwaltschaft des geschäftsführenden Ausschusses des Vorstandes des Deutschen Fleischerverbandes statt, in der über die einflussreichen Mittel und Wege beraten wurde, wie der Ausschließung des Fleischergewerbes in der gegenwärtigen Kriegszeit wirksam entgegengetreten werden kann. Zur Erreichung dieses Zweckes hat sich der Fleischerverband bereits an den Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages mit dem Ersuchen gewandt, auch seinerseits dahin zu wirken, daß die durch die Not der Zeit gebotene Regelung der Fleischversorgung nicht zu unbilligen Härten gegen die Angehörigen des Fleischerhandwerks benutzt wird, sondern daß allen Gewerbetreibenden, die in der Lage sind, die Mangelheit zu beheben, ihre Arbeitskraft wenigstens einigermaßen nutzbringend anzuwenden und sich einen fargen Verdienst zu sichern, denn es sei nicht abzulehnen, wie lange die jetzt getroffene Regelung noch notwendig sein würde, es könne unterdessen niemand auf bessere Zeiten vertraut werden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetages hat hierauf geantwortet, daß er mit dem Reichsamt des Innern und dem Kriegsernährungsamt in Verbindung treten werde, um die berechtigten Wünsche des Deutschen Fleischerverbandes auf angemessene Beteiligung des Gewerbes bei der Fleischversorgung möglichst zur Anerkennung zu bringen. Weiter wurde über die in Deutschland geplante Zentralisierung der Wurstfabrikation beraten. Eine Rundfrage des Deutschen Fleischerverbandes hat ergeben, daß u. a. in Düsseldorf, Saarbrücken, Halberstadt, Oldesloh, im Kreise Werra, Rothenburg a. O., Tilsit usw. die Wurstfabrikation bereits durch die Stadtverwaltung ausgeübt wird. In einer Reihe weiterer Städte ist die Wurstfabrikation in einzelnen Fleischerbetrieben zentralisiert, so in Magdeburg, Barmen, Münster i. W., Nürnberg, Königsberg a. E., Golditz, Ragnitz, Müllrode und Jungsbladt. In einer Anzahl von Städten soll die Wurstfabrikation der Wurstfabrikation in nächster Zeit einverleibt werden. Unter dem Vorbehalt, daß die wirtschaftliche Behandlung des geringen zur Verfügung stehenden Materials zu einer solchen Maßnahme anjunge, und Klagen über die Qualität der Wurst, die von Fleischern hergestellt seien, eingelaufen seien, hätten die Stadtverwaltungen diesen Schritt getan, und entweder die Wurstfabrikation in eigene Betriebe übernommen, oder aber diese in wenigen bestehenden Betrieben zentralisiert. Wenn das letztere Verfahren auf genossenschaftlicher Grundlage erfolgt wäre, würde sich hiergegen nicht viel einwenden lassen. Eine Aufschaltung eines selbständigen Handwerkerstandes beim Wurstverkauf, bei der Schlachtung, bei der Wurstfabrikation und endlich beim Verkauf sei etwas derart ungewöhnliches und Einschneidendes, daß es nicht stillschweigend hingenommen werden könne.

Amerika.

Zur Lage in Mexiko.

„Daily Telegraph“ berichtet aus New York: Nach Meldungen aus Washington wiederholte Carranza seine Forderung, daß die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückgezogen werden müssen. Wenn die Vereinigten Staaten sich weigern, die Forderungen zu erfüllen, werden die mexikanischen Vertreter, die in Washington anwesend sind, über ein Abkommen verhandeln, sofort abzubrechen. Die Lage wird noch dadurch verschärft, daß in Mexiko neue Truppen zusammengezogen werden, wodurch amerikanische Bürger und europäisches Vermögen gefährdet sind, und durch einen Versuch, den Villa zur Ermordung des amerika-

nischen Generals unternommen haben soll. Carranza erklärte, daß er der Regierung in Washington versprochen habe, ihr bis zum nächsten Jahre zu lassen zur Rückkehr der Truppen. Jetzt seien jene Truppen aber immer noch auf mexikanischem Gebiet, und Mexiko ihre Unverletzlichkeit forderten, daß gegen die Eindringlinge energisch vorgegangen werde.

Der „Petit Parisien“ und andere französische dem auswärtigen Amt nahestehende Blätter halten eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten gegen die Vereinigung der über mindestens 43 000 auf bewaffnete Männer verfügbaren Streitkräfte der drei Villischen Generale Diaz, Zapata und Robles für unvermeidlich. Der Kommandant der Stadt Juarez sei bereit, den Truppen die Tore zu öffnen. Die Garnison der Hauptstadt Mexiko ist zweifelhaft. Carranza verbarrikadiert sich in Cuernavaca.

Japanische Einwanderung in Südamerika.

Anfolge der Einwanderer, die sich der Einwanderung von Japanern nach den Vereinigten Staaten entgegenstellen, wird jetzt der Bevölkerungsüberschuß Japans nach Südamerika geleitet. Wie der Pariser „Figaro“ meldet, treffen in den nächsten Tagen 5000 japanische Auswanderer in Rio de Janeiro ein, die im Staate Sao Paulo Beschäftigung suchen wollen. Weitere Einwanderungskörpere werden Ende des Monats in Brasilien erwartet. Die japanische Regierung hat, um den Anschein zu erwecken, daß sie die Auswanderung nach Brasilien nicht besonders begünstigt, bekanntgegeben, daß diese japanischen Auswanderer von dem japanischen Staate keine finanzielle Unterstützung erhalten.

Während des Druckes nachts eingegangene Neueste Drahtmeldungen.

Sofia, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Die Zählung der in Constanza gemachten Vente naht ihrem Ende. Es wurden gezählt 30 000 Tonnen Petroleum, 27 000 Tonnen Benzin, 17 000 Tonnen Mineralöl, ungeheure Vorräte an Getreide, Zucker, Kaffee, die für eine mehrmonatige Versorgung der rumänischen Dörrschiff-Armee und die Bevölkerung bestimmt waren. Unter den vielen beschädigten Gebäuden Constanzas befindet sich auch das bekannte Kasino, das völlig zerstört ist. (Adm. Volksz.)

Sofia, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Carrail hat vorgezogen die Offensiv wieder aufzunehmen. Der bulgarisch-deutsche rechte Flügel wurde nach zehntägigem Trommelfeuer wichtig angegriffen, aber er ist unerschütterlich geblieben. Die Hauptverteidigungslinie ist intakt. Die blutigen Verluste des Gegners stehen zu dem Gewinn einer vorgeschobenen Stellung in keinem Verhältnis. Ob Carrails Offensiv sich weiter entwickelt, hängt von dem Erfolg der schweren Verluste seiner Armee ab. (Adm. Volksz.)

Adm, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Der „Petit Parisien“ meldet aus Kiew, die rumänische Regierung behme die Wehrpflicht bis auf die fünfzigjährigen aus. Der Zar ist in Kiew eingetroffen. Die Gegend von Prubova wurde geräumt. Die großen Petroleumvorräte wurden in das Innere des Landes verlegt. (Adm. V.)

Adm, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) In Roanne (Departement Loire) werden im Laufe der nächsten Woche 15 000 deutsche Kriegsgefangene ankommen, die bei dem Bau der neuen riesigen Munitions- und Artilleriewerkstätten in Roanne beschäftigt werden sollen. (Adm. V.)

Sofia, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) „Echo de Bulgarie“ schreibt: Reichsstatler v. Bethmann-Hollweg sprach mit der Klarheit, Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit, die aus seinen Reden ein unangenehmes Ganzes machen. Das Blatt hebt den Teil des grenzenlosen serbischen Chauvinismus an den Kriegsurfachen hervor und bemerkt, wenn jetzt Bürgschaften gegen die Serben des Einvernehmens unter den Nationen nötig sind, muß man damit beginnen, den Herz zu erlösen, von dem der Funke ausging, der Europa in Brand setzte. Zu Asquiths Rede schreibt das Blatt: Indem sich Asquith beklagt, daß die öffentliche Meinung in den verbündeten Ländern von Deutschland bearbeitet werde, konnte Asquith die Wahrheit nicht vollständig verhehlen. Die Nationen, die sich im Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten befinden, brauchen nicht erst von der Propaganda bearbeitet zu werden, um Frieden zu verlangen. Die beste Propaganda sind die Taten, welche ein furchtbarer fruchtloser Krieg brachte. Das Blatt hebt zum Schluß hervor, daß Deutschland nichts anderes wünsche, als den von Asquith geforderten Frieden, welcher die Bürgschaft für die Schwachen und die Freiheit Europas sei, und sagt: Wenn die Entente die Lage nur einer ruhigen Prüfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan. (W. T. B.)

Christiania, 14. Nov. Zu den deutsch-norwegischen Auseinandersetzungen nimmt ausführlich heute nur „Sozialdemokraten“ Stellung, der von neuem der Regierung vorwirft, daß sie nicht gegen den Bau von Warenhandel der norwegischen Schiffsreederei eingeschritten sei, und nochmals die unglückliche Form der norwegischen Unterboots-Verfügung vom 13. Oktober unterstreicht. Eine bessere Form ohne Androhung von Wassengewalt bei Ausübung des Verbotes würde Norwegen nicht die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Deutschland gebracht haben. Daß Norwegen um jeden Preis den Frieden zu bewahren wünscht und die norwegische Regierung alles mögliche tun wird, dies zu erziehlen, sei unabweisbar. Andererseits könnte aber die eine oder die andere der fröhlichenden Parteien versuchen, Norwegen in den Krieg hineinzuziehen. Inwiefern sich vorläufig kein Grund zu dieser Befürchtung vorhanden. (W. T. B.)

London, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) Die Hildesdamer „Der Bond“ und „Support“ versenkt wurden. Die Befehle wurden gelandet. (W. T. B.)

Kopenhagen, 14. Nov. Die dänische Generalpostdirektion gibt bekannt, daß von dem dänischen Dampfer „Potsia“, der sich in inländischer Fahrt auf der Reise Kopenhagen-Jaar-Deer-Jesland befand, bei der Durchsicherung des Schiffes in Veth die gesamte Paketpost beschlagnahmt worden ist. (W. T. B.)

Amsterdam, 14. Nov. Der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet: Der Bericht, daß der amerikanische Dampfer „Columbian“ erst versenkt wurde, nachdem das kühnliche Wetter sich gelockt hatte, um die Boote auszuweichen zu können, hat in Washington beruhigend gewirkt. (W. T. B.)

Paris, 14. Nov. „Petit Parisien“ meldet aus Dschibuti: Die abessinische Regierung wurde durch die Vertreter der Entente in Addis Abeba anerkannt. (W. T. B.)

Bern, 14. Nov. (Eig. Drahtmeld.) hat Duett Lumiere, eins der bedeutendsten Pariser Elektrizitätswerke, in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Stromlieferung einstellen müssen. Die sämtlichen nordwestlichen Vorkräfte von Paris werden davon betroffen. Mehrere Fabriken, die, wie das „Journal“ hinzufügt, auch Sonntag arbeiten und einen großen Stromverbrauch haben, haben ihre Arbeiter vorläufig entlassen müssen. Der einzige Grund des Stillstandes des Elektrizitätswerkes liegt darin, daß die Kohlenvorräte aufgebraucht sind. (W. T. B.)

London, 14. Nov. „Times“ meldet aus Sidru, daß der Zustand der Kohlenbergwerke sich auch auf die anderen Industrien ausbreiten drohe. Es besteht die Gefahr, daß Sidru binnen wenigen Tagen ohne Licht sein werde. (W. T. B.)

Mittwoch, den 15. November 1916.

Das Paradies der Regina Utermöhlen. Roman von Unny v. Panhuy.

(22. Fortsetzung.)

Lore Wilden sagte schluchzend ihr Sprüchlein her. Indes nahte bereits ein Bühnenarbeiter mit dem Theaterarzt. Der Direktor sprach trübend auf Lore Wilden ein und half ihr, sich zu erheben. Sie war bereits gefahret.

Jetzt galt es, sich zusammenzunehmen und bei ihrem Märchen zu bleiben, sonst konnte sie eine Menge Ärger haben.

Regina lag noch immer auf dem Boden, Arant kniete neben ihr und baute ihren Kopf in seinen Schoß gebettet. Auf ein paar rasche Worte des Arztes trat man Regina in ihre Garderobe, wo man sie auf einem Kuchbett, das sich darin befand, niederlegte. Und während der Arzt die Garderobefraue bat, ihm bei der Untersuchung Reginas behilflich zu sein, verperrte er vor all den anderen Neugierigen und Teilnahmewollen die Tür. Wenige Minuten später teilte er den draußen Gebliebenen mit, daß Regina lebe und aus tiefer Ohnmacht zu sich gekommen sei. Sie wäre zum Glück unverletzt.

Um die Spitze der kleinen blonden Schauspielerin blickte ein zufriedenes Lächeln. Gott sei Dank, daß sie sich nun nicht mehr zu ängstigen brauchte, sie hatte Regina nicht getötet! — Wenn ihr der Arm nur nicht so schrecklich weg getan hätte.

„Da können wir also anfangen,“ rief der Direktor, froh, daß weitergespielt werden konnte, da Lore Wilden sich dazu bereit erklärt hatte. „Auf Ihre Plätze, meine Herrschaften! Die Regie des dritten Aktes übernehme ich. Dem Publikum werde ich ein paar erklärende Worte wegen der langen Pause sagen.“ Ein Klängeleuten erkundete und Biebling trat vor den Vorhang.

Im ganzen Hause trat Totenstille ein. Der Direktor verbeugte sich. „Meine hochverehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß Ihre Geduld auf eine so große Probe gestellt wurde. Ein kleiner Unfall, der sich in der Pause ereignete, trägt die Schuld daran. Fräulein Utermöhlen wollte eine kleine Treppe hinuntergehen, Fräulein Wilden wollte rasch an der Kollegin vorbeigehen, hier zufällig gegen sie und beide Damen stürzten die Treppe hinunter. Fräulein Utermöhlen ist eben aus der Ohnmacht erwacht und unverletzt, Fräulein Wilden hat keinen Schaden erlitten.“

Nachdem der Direktor mit tiefer Verbeugung wieder abgetreten war, ging der Vorhang auseinander und Lore Wilden erschien. Das Publikum empfing sie mit Applaus, als wäre sie eine vom Grabe Erwachte. Man konnte sich gar nicht genug tun, dem lieblichen blonden Persönchen zu hulldigen, dem der Schreck noch immer in den schönen Aindringen geschrieben stand.

„Sie muß sich doch noch erholen,“ sagte eine Dame im Parkett zu ihrer neben ihr sitzenden Freundin, „der rechte Arm will ihr nicht gehorchen, er liegt wie tot.“

Die Freundin pflichtete ihr bei. Doch fiel das, was die beiden Damen bemerkten, nur wenig auf, da Lore Wilden, ihrer Rolle entsprechend, sah während des ganzen dritten Aktes in einem Sessel saß. —

Beim Schluß des Aktes aber wurde der Schmerz so unerträglich, daß Lore Wilden nur noch mit Mühe ihren letzten Satz bringen konnte. Hinter den Kulissen fiel sie dem Direktor in die Arme. Zum Glück war der Arm noch bei Regina. Man bettete Lore Wilden auf das Kuchbett, von dem Regina sich eben erhoben hatte, da sie sich wieder frisch fühlte.

„Mein Arm, oh, mein Arm,“ rief die hübsche Blondine. Regina preßte die Lippen aufeinander und dachte, daß die kalte den Schmerz wohl verdient habe, sie sah mit Gleichmut zu, wie der Arzt Lore Wildens rechten Arm amputierte und den Arm freilegte. Ein Blick, ein paar Griffe, die Lore wimmern machten, sagte ihm genug. „Alle Achtung, daß das Fräulein bis zum Schluß durchgehalten hat,“ meinte er. „Der Arm ist gebrochen, Direktor!“

Sundstet erklärt man, daß im ganzen 400 000 Paare sich vermählten, und daß der jüngste Ehegatte 17 Jahre zählte, seine Auserwählte dagegen schon 21. Im Alter von 18 Jahren heirateten aber schon 175 Jünglinge, und zwar wählten 28 von ihnen Mädchen von 16 bis 17 Jahren, 22 gleichaltrige, die übrigen 107 sogar ältere.

Nun steigt die Heiratskurve beträchtlich. Bei den Vierundzwanzigjährigen erreicht sie mit der statistischen Zahl von 51 400 ihren Höhepunkt. Auch hier ist es interessant, festzustellen, daß beinahe ein Drittel der Bräute älter als der Bräutigam ist. Um nur einlaes aus der Fülle herauszugreifen, ist festgestellt, daß 6091 24jährige Jünglinge Mädchen im gleichen Alter heirateten, 6 wählten sogar Mädchen unter 16 Jahren, dafür aber wieder 123 Mädchen, die gerade zehn Jahre mehr als sie zählten. 60 24jährige Jünglinge traten mit 28jährigen Frauen vor das Standesamt, 71 mit Frauen zwischen 40 und 45 und 8 sogar mit Frauen über 60 Jahren.

Ebenso wie die Vierundzwanzigjährigen männlichen Geschlechts das größte Kontingent der Ehegatten stellen, sind es die Zweijundzwanzigjährigen unter den Mädchen, die die größte Anzahl der jung vermählten liefern. — Unter den jungen Männern nimmt die Heiratslust nach 24 Jahren etwas ab. Den Bund fürs Leben schließen 8534 Männer von 24 Jahren, von 29 Jahren sind es noch weniger, nämlich 4087, die eine Frau wählen. Doch überrascht stellte man fest, daß es Männer und auch Frauen gibt, die noch im Alter von über 60 Jahren eine Ehe eingehen. Allerdings überwiegen hier die Männer die Frauen beträchtlich. Denn 849 Frauen über 60 Jahren stehen 3481 Männer gegenüber, die sich nach einer ihr Leben angenehm und behaglich machenden Frau suchen.

Von den 3481 60jährigen Männern wählten eine eine Siebzehnjährige, vier Achtzehnjährige, 10 Neunzehnjährige, 50 freileten Frauen von 24 Jahren, 138 Frauen zwischen 40 und 45 Jahren und 547 Frauen über 60 Jahre.

Von den 60jährigen Frauen heirateten 8 Männer von 24 Jahren, eine einen von 25 Jahren und 40 entschieden sich für Männer zwischen 45 und 50 Jahren.

Zum Schluß noch: 48 Mädchen unter 16 Jahren schritten, kaum der Schule entwachsen, den bedeutungsvollen Weg zum Standesamt.

Evangelische Deutsche in der Gefangenschaft.

Bei dem ersten Russeneinfall und bei ihrem nachherigen Rückzuge aus Galizien sind unter den vielen mitgeschleppten Einwohnern auch evangelische Deutsche gewesen, von denen in eine große Zahl seit langem in Galizien ansetzt sind. Jüngst hat nun einer von ihnen zur großen Freude seiner Angehörigen und seiner Gemeinde wieder nach seiner Heimat Lemberg zurückkehren können. Er konnte erzählen, wie die verbannten Glaubensgenossen in Sibirien sich aus Gottes Wort immer wieder Kraft und Trost geholt haben. „Ein Kirchenlied zur Kriegszeit“ ist unter ihnen entstanden, was sie oft während ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte in der Gefangenschaft miteinander sangen, um sich zu stärken und zu trösten in all ihrem Leid und Weh. Der Zurückgekehrte hatte es für den ersten Gottesdienst, den er wieder in seiner Heimat mitfeiern konnte, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, da über die Grenze nichts Geschriebenes mitgeführt werden durfte. Das Lied, das auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, lautet folgendermaßen:

Kirchenlied zur Kriegszeit.

Herr Gott, uns ist so bang
In dieser schweren Zeit,
Die Wunden bluten lange
Und heiß in diesem Leid.
Viel Tränen sind geflossen
Nun schon in dunkler Nacht,
Viel edles Blut vergossen
In heißer, blut'ger Schlacht.
Das ist in diesen Tagen
Doch selbiger Gewinn,
Mit Dir das Leid zu tragen,
Herr, nimm das Herz uns hin.
Du bist zu allen Zeiten
Uns Kraft und Heil im Licht,
Steh' ferner uns zur Seite,
Herr Gott, verlaß uns nicht.
Wir hatten Dich verlassen,
Du bist und bleibst getreu,
Laß Deine Hand uns fassen,
Daß sich der Bund erneu.
Nichts soll von Dir uns scheiden;
Nicht Schwur, Gefahr und Not,
Nicht Leiden und nicht Freuden,
Nicht Leben und nicht Tod.
Send' Deinen Geist hernieder
Und lind're unsern Schmerz,
Und schenk' uns immer wieder
Ein stilles, starkes Herz.
Mach' uns im Glauben frohlich,
Gib uns im Leid Geduld,
Mach' uns im Glauben festig,
Vergib uns unsere Schuld. Wd.

Offene Stellen
Buchdruckerei-
Hilfsarbeiter
gesucht
Dresdner Nachrichten
Marienstraße 38.

Autscher
Ist. gesucht. Wochenlohn 40 M.
Görlach, Dürerstraße 44.

Arbeiter
für Schreiner in dauernde Stellung bei gutem Lohn gesucht. Familienwohnung a. Wunsch im Hause. Weber, Traubestr. 11.

Klavier- und Harmonium-Spieler
für Kino sofort gesucht. Zu melden mit Gehaltsansprüchen an Central-Theater (Deutsches Haus), Grimmischan 1. Sa.

Schriftsetzer
suchen
Steph & Reichardt
Marienstraße 38.

Tüchtiger Steindruck-Maschinenmeister
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Crentzberg, Arnoldstraße 8.

Bauschlosser
um sofortigen Eintritt gesucht von
Louis Herrmann,
Zwickauer Straße 33.

Erfahr. Gürtler, Galvanoplastiker
für dauernd gesucht. Lohnanspr. m. Ang. direkt. Beschäft. an
Metall-Fabrikanten,
Verband.

Kontorist oder Kontoristin,
Maschinenl. und Buchführung vertraut, gesucht. Ang. m. Gehaltsanspr. u. Eintrittszeit an
F. Schmitt, Weira, Reichsstraße 10.

Wir suchen sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher.
Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden, Schandauer Straße 48.

Zum sofortigen Eintritt werden mehrere
Former, Dreher, Schlosser und Handarbeiter
bei hohem Verdienst gesucht.
Eisenwerk Coswig A.-G., Coswig i. Sa.

Tüchtige Meister
für Dreherei, mit Erfahrung in der Bearbeitung von 15-cm-Stahl-gehobranaten, zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht.**
Heinrich Behrend G. m. b. H., Dortmund.

Jüngerer Kontorist
für Buchhaltung zu sofortigem Eintritt für mein **Speditionsgeschäft** gesucht.
Albert Senewald, Dresden-Neust., Schillerstraße 3.

Schmiede und Schlosser
für Militär-Fahrzeuge (Viktoria) ist für dauernd gef. **Gläser, Hofwagenbau, Arnoldstraße.**

Für Neujahr wird ver-
heirateter, tüchtiger und zuverlässiger
besserer Vogt
bei hohem Lohn u. Depu-
taten gesucht. Zuschriften m. abstr. u. Zeugnisse er-
bittet Rittergut Gofels
bei Ostro i. Sa.

Oberschweizer-Gesuch.
Zum 1. Januar 1917 wird zu
64 Stück Großvieh ein tüchtiger,
zuverlässiger u. n. tüchtiger, ver-
heirateter Oberschweizer mit Ge-
hilfen in dauernde Stellung ge-
sucht. Zeugnisabchriften sind
einzuwenden an die
Friedrich Arnoldsche
Güterverwaltung,
Saugenwegendorf bei Lützen,
Kreis J. L.

Oberschweizer
verheiratet, sucht zum 1. Des.
H. Wirthgen,
Steinwäldersdorf b. Freiburg.

Zur Vertretung meines zum
Seeresdienste einberufenen
Inspektors suche ich für 1. Jan.
oder früher einen umfichtigen
landwirtschaftlichen Beamten.
Rittergut Sachsenberg
bei Röhren (Amtsh. Grimma).
Dr. v. Häbel.

Suche für bald oder später
einen ersten militärischen,
unverheirateten
Berwalter
(Kriegsverleihe bevorzugt), welcher
an strenge Tätigkeit gewöhnt ist.
Freie Station einschließlich Bett,
auschl. Wäsche. Gehalt nach
Bedienstung. Zeugnisabchriften,
welche nicht zurückgelandt werden,
zu senden an
Rittergut Dornreichenbach,
Bez. Leipzig.

Ich suche für 1. Januar 1917
einen einfachen, fleißigen,
ehelichen, im Obst- u. Gartenbau
bewanderten
Gärtner,
der bereit ist, für sich und seine
Frau einige häusliche Dienste
und die Bejagung der zentralen
Niederdruck-Dampfheizung mit
zu übernehmen. Bewerbungen
unter Angabe der bisherigen
Tätigkeit erbeten.
Arthur Schleck,
Sch. Kommerzienrat,
Frankenberg i. Sa.

Inspektor,
der selbständig disponieren kann.
Ang. nach meiner Dresdner
Wohnung, Leubnizer Straße
Nr. 20, erbeten.
Fr. Hefelmann.

Die Inspektorstelle
des Rittergutes Renner-
dorf bei Stolpen (Bez. Dresden)
wird als Kriegsvertretung
neu zu besetzen gesucht. Angedote
dorthin erbeten.
Stellensmittler, Dresden,
R. amplitzstr. 17, II. Tel. 22139

Steindrucklerlehrling
für Ostern 1917 gesucht.
Crentzberg, Arnoldstraße 8.

Buchdruckerlehrling
(Schw. od. Schweizergewerbe-
lehrling), dessen Lehrzeit einberufen,
kann seine Lehre unter den gün-
stigsten Bedingungen fortsetzen
bei A. Lapoth, Buchdruckerei,
Goyerswerda (Schl.).

Frei-Schweizer
Lehr- sucht sofort
Anna Weisspflug,
Stellensmittlerin, Dresden,
Gr. Plauenische Str. 37. Tel. 28183.

Gewandte Verkäuferin
wird zum baldigen Antritt ge-
sucht. Kost und Wohnung im
Hause. Alles Nähere bei
G. A. Gäbler, Seifenfabrik,
Reibergs Platz 22.
Suche in l. g. Stelle in Köch. für
einst. Herrsch. Stab., Stb., Gs.-u.
Rüchind. Emma Hermann, Stellens-
vermittlerin, Dippoldisdalder G. 6.

Stellengesuche
Suche für meinen Sohn, groß
u. gesund, welcher Ostern die
landwirtschaftliche Schule verläßt,
Scholar-Stellung
auf großer Gute oder Rittergut
ohne Pensionzahlung. Off. an
Paul Schupp,
Göppeln bei Rodw.

Grundstücks-An- u. Verkäufe
Ca. 25 Scheffel Land,
geschützte Lage, 5 Min. lang am
laufend. Wasser gelegen, teilweise
Hang, 20 Min. von der Bahn u.
am Ende des Dorfes gelegen. Zu
Obst- u. sonstigen Anlagen sehr
geeignet, zu verkaufen. Off. u.
Z. 5165 an die Exp. d. Bl.
Herr. Ios. geg. bar bill. meine her-
D lich an Wald und Str. ge-
legene, ca. 1000 qm große
Villen-Baustelle
in Rurot Sangebrück. Off.
Off. u. A. 5085 Exp. d. Bl.

Wirtschafterin
auf ein Gut. Off. erb. an Lina
verm. Weber, Wäbte-
abertweg bei Jittau.

Buchhalterin
aus dem
Papierfach
für Großhandlung
gesucht.
Richard Klippgen & Co.
Moritzstrasse 12.

Für Arbeiten im technischen Büro gesucht
weibliche Hilfskräfte.
Bewerberinnen mit guter Handschrift und guter Schulbildung
wollen sich melden bei der **Betriebsdirektion der Städtischen
Elektrizitätswerke, Am See 2, 3.**

21 jähr. Lehrersweise,
welche 5 Jahre auf einem Ritter-
gute als Stütze tätig war, sucht
Wirtungstr., wo sie sich im Kochen
vervollt kann. **Marg. Hoffmann,
Reiberg i. Sa., Obergasse 26.**
Gebild., alleinl. Fräulein, im
Kochen u. Haushalt erf., sucht
Stellung als **Buchhalterin** in
best. frauenl. Haushalt. W. Ang.
erbeten an **Minna Hanke,
Riefa, Hauptstraße 17, II. Et.**

Grundstücks-An- u. Verkäufe
Ca. 25 Scheffel Land,
geschützte Lage, 5 Min. lang am
laufend. Wasser gelegen, teilweise
Hang, 20 Min. von der Bahn u.
am Ende des Dorfes gelegen. Zu
Obst- u. sonstigen Anlagen sehr
geeignet, zu verkaufen. Off. u.
Z. 5165 an die Exp. d. Bl.
Herr. Ios. geg. bar bill. meine her-
D lich an Wald und Str. ge-
legene, ca. 1000 qm große
Villen-Baustelle
in Rurot Sangebrück. Off.
Off. u. A. 5085 Exp. d. Bl.

Wirtschafterin
auf ein Gut. Off. erb. an Lina
verm. Weber, Wäbte-
abertweg bei Jittau.

Die Stegende richtete sich entsetzt auf und sah den Arzt mit erschrockenen Augen an.

„Neben bleiben, liebes Fräulein!“ Der Doktor drückte sie auf das Klubbett zurück. „Wir werden das schöne Weibchen schon wieder heil kriegen. Jetzt wollen wir rasch nach dem Krankenwagen telefonieren. Da Sie hier nicht daheim sind, werden Sie im Krankenhaus am besten aufgehoben sein.“

„Nein, nein.“ Marie Vore auf. „Nur nicht ins Krankenhaus!“

„Haben Sie Verwandte oder Bekannte hier, bei denen Sie Unterkunft finden können?“ fragte der Arzt.

Die kleine blonde Person schüttelte den Kopf und fiel vor Schmerz und Angst in eine wahlartige Bewußtlosigkeit.

Regina war dem Gespräch mit leise zuckenden Lippen gefolgt. Die eine mächtige Sturmwolke überlieferte plötzlich das Mitleid ihr Herz. Das blonde, bildhübsche Gesicht, das da hilflos vor ihr lag, tat ihr leid. Nach raschem Entschluß sprach sie: „Da meine Kollegin nicht ins Krankenhaus möchte, werde ich Sie gern bei mir aufnehmen, bis Sie nach Nürnberg zurückkehren kann.“

Der Direktor starrte die Sprechende an wie einen Geist. War das dieselbe Regina Uermöhlen, die in der niedlichen Schauspielerin eine Feindin gesehen haben wollte?

Regina lächelte ihm zu, als wollte sie sagen: Dem Unglücklichen gegenüber muß jedes Kleinliche Bedenken schwinden.

Der Arzt wandte sich freundlich erkrankt Regina zu: „Sie wollten die Kranke bei sich aufnehmen? Das wäre sehr lieb von Ihnen. Ehe ich das Weitere veranlasse, möchte ich Sie aber darauf aufmerksam machen, daß die Heilung eines Armbruchs ziemlich langwierig ist.“

„Das hindert mich nicht, mein Anerbieten aufrecht zu halten.“ gab die Gewarnte rasch zurück.

Als der Theaterdiener die ohnmächtige Vore Wilden ins Auto trug, benutzte Frau dem Moment, an Regina, die langsam folgte, herananzutreten. „Sind Sie toll, Regina Uermöhlen, daß Sie sich das Krankenzimmer ins Haus holen!“

Regina nickte lächelnd: „Warum sollte ich es nicht tun?“

„Weinen Sie, ich glaube den Schwindel, den sich die Wilden über den Sturz aufgenommen haben? Ich denke mir mein Teil. Zeigen Sie froh, daß Sie bei der Geschichte mit heiler Haut davongekommen sind, und lassen Sie die Krone ruhig ins Krankenhaus expedieren.“ flüsterte er hastig und eindringlich weiter.

„Nein, lieber Freund, ich kann nicht anders handeln.“ sagte Regina ruhig.

„Richt wahr, Sie behalten es für sich, wie Sie über den Sturz denken?“ Sie betonte das „Sie“. Beide traten jetzt auf die Straße hinaus.

„Vor Wunsch in mir Reich, Regina Uermöhlen.“ Er schüttelte ihre Hand.

„Für so viel christliche Nächstenliebe fehlt mir allerdings das Verständnis, aber es muß eben jeder nach seiner Façon selig werden.“

25. Kapitel.

Regina Uermöhlen sah mit Vore Wilden in ihrem bequemen Wohnzimmer. Vore trug den fest bandagierten Arm in der Hand. Ihr Gesicht war sehr durchsichtig geworden, und ein erster Zug, der früher nicht darin gewesen war, nahm dem Gesicht das Puppenhafte und verlieh ihm einen eigenen Reiz.

„Mir ist's, als wäre ich in den vierzehn Tagen seit dem Unfall eine völlig andere geworden. So sehr mich Ihre unendliche Güte bezaubert, Regina, so habe ich es doch nur ihr zu danken, wenn ich fortan besser sein werde und mir Wärme geben will, den Wert des Lebens nicht in schönen Kleidern, Viehschafften und Vergnügungen zu sehen. Sie ahnen ja nicht, Regina, welche unendliche Dankbarkeit ich für Sie empfinde.“

„Ja, ja, lassen Sie's out sein, Vore.“ meinte Regina ab. „Wenn Sie wollen, können Sie mir Ihre Dankbarkeit ein wenig beweisen, indem Sie mir eine Rulle für die morgige Probe abhören.“ Sie hob ein Tischchen vor Vore Wilden hin und legte ein Rollenheft darauf.

„Sie bezaubert Sie mir alles machen!“ sagte die Blonde. „Nebenhaus um nichts brauche ich mich zu kümmern, seit ich unter Ihrem Tuche wohne. Sie sind nach Nürnberg gefahren und haben mit meinem Direktor ausgemacht, daß er an meine Stelle nur eine Aushilfe engagiert und mich, wenn mein Arm geheilt ist, wieder aufnimmt. Sie haben mir Kleider und Wäsche aus Nürnberg mitgebracht und mir meiner Wirtin ein Hebereinkenommen getroffen. Sie sorgen wie eine gute, liebevolle Schwester für mich. Ich khaudere, wenn ich daran denke, wie häßlich ich an Ihnen behandelt habe.“

„Fräulein Eleonore Wilden, wollen Sie nun endlich die Güte haben, mir meine Rolle abhören?“ unterbrach sie Regina mit komisch feierlicher Würde. Sie durfte die kleine Rollen nicht weiterreden lassen; der Arzt wünschte, von Vore Wilden sollte Erwähnung nach Möglichkeit ferngehalten werden.

Gehoram lenkte die hübsche Blondine die Augen auf das Rollenheft und begann die Stichworte zu bringen; ein paar Minuten später waren die beiden ganz bei der Sache. — — —

Trauen, auf dem kleinen Korridor, fand, das Tür gegen die Tür gelegt, Frau Rechen-Schneider in lauschend vorgeneigter Haltung. Jetzt bog sie den Rücken langsam gerade und ging mit müdem, schleppendem Schritt in das schmale, neben der Küche gelegene Stübchen, ihr eigenes, kleines Reich. Ihre Wangen brannten und ihr Herz klopfte, doch es sie schmerzte. Es war, als schlage immerfort ein scharfes Dämmerchen. Und so schlug das schon seit Tagen, unaufhörlich, seit Vore Wilden zum ersten Male Regina eine Rolle abhören durfte, welches Rollen sie in der nächsten Rolle tragen sollte. Sie war wahrhaftig jetzt entbehrlich! Wer weih, wie lange es noch dauern konnte, bis der Arm geheilt war! Und so lange sollte sie, die Weltliche, die sich daran gewöhnt hatte, immer um Regina zu lauge, in den Hintergrund treten? Wenn sie das geahnt hätte, würde sie den Baron nicht belogen und sich mit Gewissensbissen beschwert haben. Denn die Vore, mit der sie den Baron von Regina erlernte, hätte sie Tag und Nacht, weil sie genau wußte, daß Regina Uermöhlen das Bild Erich Teunfelds nie ganz aus dem Herzen reifen konnte. Niemals.

Und vielleicht wäre Regina so gern sein Weib geworden. Was hatte sie nun von ihrer Ehe, was hatte sie davon, daß sie dem Baron gelobt hatte, zwischen Regina und Kraut spannen sich Liebeshäden an? Die erste beste Verion, die da ins Haus geschneit kam, schob sie von ihrem Platz. Eine tolle Eiferucht gegen Vore Wilden quälte die alte Stomodiantin, und das entlich marternde Gefühl, überflüssig zu sein, verwirrte ihren Kopf. Ein Efel hing sich in ihr auf. Efel vor sich selbst und ihrer Ehe, mit der sie sich auf Kosten des Glücks anderer Menschen ihre Existenz sichern wollte. Das war nun die Strafe dafür, daß da drinnen bei Regina eine Junge sah und ihren Platz einnahm, sie einfach beiseite schob wie ein abgetragenes Kleid. Auch Regina schob sie beiseite und schien gar nicht zu merken, wie sie unter der neuen Hausgenossin litt.

In den schrägliegenden Augen funkelte es auf. Die alte Frau hatte einen schnellen Entschluß gefaßt. „Ich will den Platz räumen, aber nicht für das blonde Fräuleinmutter. Ich will Regina den Mann rufen, der sie liebt und der an ihre Seite gehört.“ sprach sie halblaut.

Sie schloß die Zimmertür und schrieb einen Brief an den Baron Erich Teunfeld. Ein weiterer trug Reginas Adresse. Dann zog sie ihren Mantel an und setzte den neuen Verbüß auf, den wieder die Pleurenken alierten, schob die Briefe, deren einen sie mit einer Marke verließ, in ihr Handtäschchen und verließ ihr Zimmer.

„Vebewohl, Regina Uermöhlen.“ flüsterte sie, als sie an der Tür vorbeiging, hinter der die dunkelhaarige Schauspielerin laut ihre Rolle herlagte. Dann hufchte sie leise aus der Wohnung. — — —

Das eine Stunde dauerte es noch, bis Vore Wilden endlich das Rollenheft schließen konnte, und Regina lachend sagte: „Nun habe ich einen Nordsapnetit bekommen, ich freue mich schon auf den Kaffee. Ten haben wir beide auch ebrlich verdient, nicht wahr, Vore?“ Sie nickte der Blonde zu. „Unsere Rechen-Schneider läßt uns heute lange warten, finde ich, wahrscheinlich wollte sie uns nicht hören.“ Regina öffnete die Tür. „Mathilde, gib's heute keinen Kaffee für flehige Theaterweibchen?“

Keine Antwort. — „Mathilde!“ — Alles blieb still.

„Ja, was ist denn das?“ verwunderte sich die Rufende und sah Vore an.

Die Rechen-Schneider geht doch niemals aus, ohne mir's zu sagen. Da muß ich gleich nachsehen.“

Sie warf einen Blick in die Küche, klopfte an die Tür von Mathilde Rechen-Schneiders kleinem Zimmer. Kein Mensch war darin. Aber die Suchende entdeckte sofort, daß die Bewohnerin ausgegangen sein mußte, denn Mantel und Out fehlten.

Regina kehrte kopfschüttelnd an Vore Wilden zurück. „Ich sehe vor einem Haufe.“ Die Rechen-Schneider ist fort, ohne mir ein Wort gesagt zu haben. Das hat sie noch nie getan. Das ist sonderbar.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Heiraten.

Das neue Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich ist unlängst erschienen. Es enthält fast nur Zahlen, trodene, nüchternere Zahlen, die viel interessantes Material liefern und eine sehr bereite Sprache sprechen. Ein Kapitel, das die Zahl und das Alter der Eheglichenenden aus dem Jahre 1914 verrät, verdient besondere Beachtung.

Grundstücks-An- und Verkäufe

Wegen einget. Familien-Verhältnisse verkaufe für 360 000 Mk. bei 150 000 Mk. Anzahl. in herrschaftl.

Rittergut

Bes. Dresden, landwirtschaftl., sowie landschaftl. selten schön gelegen, mittl. Größe, best. Boden, in allen Betriebszweigen höchste Kultur, vornehm modernes Herrenhaus, Zentralh., Kalt- u. Warmwasserleitung in allen Stockw., elektr. Licht, Park, Obst- u. Maß. Wirtschaftsgebäude, Brennerei, gute, vielfältige Jagd, etwas Wald, ausges. Bahnverbindung, vorzügliche Straßen.

Fischer & Co.,
Dresden, König-Johann-Str. 9.

Geldverkehr

Suche auf mein größeres Grundstück eine 3. Hypothek von 10 000 Mark

per 1. Nov. Werte Selbstb. leihbar erb. Off. u. D. 5167 a. d. Exped. d. Bl.

1/4 Million Mark

find bald in geteilten Beträgen, bis 10 Jahre fest, auf 1. Hypotheken auszuliehen. Gesuche u. S. A. 571 Exp. d. Bl. erb.

Pelzwarenfabrik Carl Dreier

Weißnerstraße 38 u. 40.

Feine Pelzwaren

eigener Herstellung in allen Preislagen. Eigene Entwürfe. Umarbeitungen. Pelzjacken u. Mäntel. Autopelze u. Decken.

Mehrere Rittergüter

Ziehens sind zu verk. durch Alex. Neubauer, Dresden, Ferdinandstr. 12.

Landhaus

bei Cschab, für 1 resp. 2 Familien passend, 4 Zimm., 4 Kammern, Nebengeb., 1 Schül. Garten und Feld, 8 Min. zur Bahn, 1. 18 000 Mk. veräußert. Bruno Schmidt, Dresden-Bl., Gumnert Str. 3.

Landhaus

in Zschwenitz b. Königsbrunn, mit 1 Schül. Licht u. Gemüsegarten, 2 Wohnz., Schuppen u. Stall, für 11 000 Mk. v. verk. d. Bruno Schmidt, Dresden-Bl., Gumnert Str. 3, pt.

Sie beantragt, in und bei Dresden einige schöne

Villen

besonders preisw. zu verkaufen. Alex. Neubauer, Dresden, Ferdinandstr. 12.

Geschäfts-An- u. Verkäufe

Leicht zu führendes Spezial-Geschäft, 5000 Mk. Reingewinn bringen, für 7000 Mk. sofort zu verkaufen. Einzelne eignet sich auch für Damen. Geschäftsmiete Off. u. N. W. 572 Exp. d. Bl. erbeten.

12 000 Mark

1. Hypothek auf Hausgrundstück bei Zittau zur Ablösung gesucht. Röhme Kriegsanzleihe. Brandt, 14 500 A. Geil. Angeb. unter M. E. 843 „Invalidentand“ Dresden erbeten.

Darlehen erhalten volle Zente vorzinstenlos. Off. u. B. A. 0. 14 Annahmest. d. Bl. Amalienstr. 23.

Miet-Gesuche

Ca. 250 qm helle Fabrikräume

für Tischlereibetrieb.

mögl. mit Kantor, elektr. Licht, Heizung und Hofraum mit Einlahrt für sofort gesucht. Off. unt. R. L. 570 Exp. d. Bl.

Miet-Angebote

Sehr schöne, große Wohnung, 3 St., H., H. u. Zubehör, sehr preiswert zu vermieten. Leipziger Str. 177.

Ich sitze warm

kepp jeder sagen der Ofen heizt von Hecker's Sohn Dresden N.



Rittergut.

Tüchtiger kapitalstärkter Handwerker sucht mittleres Rittergut in Gohlis jetzt oder in Jahresfrist zu kaufen oder langfristig zu pachten. Warmer Boden, nicht Gohlislage. Off. u. W. T. 513 „Invalidentand“ Dresden.

Fabrikbesitzer sucht bei hoher Anzahlung

Villa zu kaufen

und erbietet Angebote unter N. H. 575 an die Exp. d. Bl.

Kaufe bis mittl. Gut

und erb. mir nur ganz ausf. Bes. fischer-Angeb. u. Z. J. 52 an „Invalidentand“.

Bis 42 Mk.

zahlte f. getrag. Anzüge. Für Paletots, Hosen, Schuhe, Uniformen, Westen, Mäntel, Pelze, Schaffstiefel u. Samafden zahlte sehr gute Preise, da ich die Ware dringend brauche. Pangermann, Gr. Bräutigasse 11, 1. Eimp. Luergasse. Tel. 17293. Romme auswärts.

Gettorte,

gut erhält, per Stück 10 A., fault Weinbindung, Moritzstr. 16.

Deckreisig

bislig abzugeben Gohliger Str. 15b. Iyentel 22048.

Versicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)

Leipzig · Thomarving 21

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Bequeme Deckung der Kriegschädenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegssterbefall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme.

Im Xenienverlag zu Leipzig:

Moriz Pederer

Förderung deutscher Theaterkultur

Gintflut

2. Auflage // eine halbe Mark

1.—10. Tausend // eine halbe Mark

Durch die Buchhandlungen oder vom Xenienverlag, Leipzig.



Die Beilegung unseres lieben, gefallenen Soldaten, des
Erblehngerichtsbefiziers

Fritz Herrmann,

Leutnant d. L. im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 48,
Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Albrechtsordens mit Schwertern,
findet am Donnerstag den 16. November nachmittags 1/2 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erblehngericht St. Michaelis, den 14. November 1916.

Die Hinterbliebenen.



Am 11. November 1916 verschied sanft nach
langen, schweren Leiden unser lieber Bundesbruder

Tierarzt Max Klieber

in Wermsdorf i. Sa.
(aktiv 1893-97).

Sein Name wird uns unvergessen bleiben.

Dresden, den 14. November 1916.

In tiefer Trauer:

Die Landmannschaft Alamannia (im Cob. L. C.)

Für den A.-H.-V.:

Für die Aktivitas:

Dr. Seyfert, Pirna.

stud. med. vet. Damm,
Vizewachmeister d. Res.

Schneider-Innung.

Unser Mitglied

Herr Robert Berger

ist verstorben. Die Beerdigung findet Donnerstag,
den 16. November, mittags 1/2 2 Uhr, von der Halle
des St. Pauli-Friedhofes aus statt. Um zahlreiche
Beteiligung ersucht
Der Obermeister.

Für die zahlreichen Beweise teilnehmenden Mitgefühl,
die mir beim Heimgange und der Bestattung meiner lieben,
unvergessenen, guten Frau Marie entgegengebracht worden
sind, sage ich zugleich im Namen sämtlicher Anverwandten

herzlichen Dank.

Dresden, Friedrichstraße 57, I.

C. A. Schulze, Chorbrüdergenosse.

Helene Preusche

Paul Gebauer

Verlobte.

Frankenthal i. Sa. Lommatzsch

am 12. November 1916.

Kundmütige Familiennachrichten.

geboren: Emil Köhler (kurz, im Geesebühl) L., Leipzig;

Otto Seifert S., Leipzig-Gönnwitz.

Verlobt: Dora Fergus m. Architekt Hugo Warkatz, Leipzig;

Arvid Deitrich m. Helmut Richter (kurz, beim Geese), Leipzig;

Wolfgang: Charlotte Wittenbecher, Leipzig m. August Kaiser, Brau-

berg; Margarete Reiter, Rabenau m. Walter Meyer, Gömnitz;

Helene Schiedel, Commeran d. Königswartha m. Emil Schulze,

Reidwitz; Votte Kühner m. Major Arthur Schubert (kurz, im

Geese), Braunschw.

Verlobt: Gustav Gründler m. Nina Edardt, Leipzig-Völsnitz;

Arthur Raumann, Leipzig m. Wilfried Edardt, Leipzig d. L.;

Walter Raumann m. Elisabeth Krumboltz, Leipzig; Georg Wittich

m. Ida Jäger, Leipzig; Gerhard Heller m. Elisabeth Joffron,

Leipzig-Gönnwitz; Reichsanwalt Dr. Franke m. Elisabeth Weis-

zick, Leipzig; Otto Ihme m. Walig Wittig, Leipzig-Grabenau;

Walter Wagner m. Johanna Augustin, Lützen; Paul Köh-

berg (kurz, beim Geese) m. Julie Meyer, Leipzig; Reinhold, d. H.

und Adjutant Dr. phil. Hugo Pöhl m. Elsa Thum, Leipzig.

geboren: auf dem Heide der Ehre gefallen: Jäger Ger-

mann Anton Vorkendorfer, 20 J., Wertheim; d. H. Freyberg, 47 J.,

Jäger Max Dreßel, Raundorf d. Freyberg, 47 J.; Anna Ida Wittig

geb. Gantzer, Annaberg; Anna Volmer geb. Volmer, 48 J.,

Günzler d. Annaberg; Volontärsführer i. R. Friedrich August

Schöter, 68 J., Juidau; Wtr. Einj. Otto Proh, 20 J., Juidau-

Marienthal, 7; Reinhold, d. H. Stud. med. Gerhard Reel, Völs-

nitz; Schmiedemstr. Wwe. F. Japf, 56 J., Cöthen; Wirtin

Albert Reil, Großenhain; Charlotte verm. Wäther geb. Reil, Rade-

burg; Tischlermstr. Traugott Regel, Radeburg; Soldat Emil

Witke, 22 J., Cöthen; Jäger Gustav Hugo Köhler, 40 J.,

Tobna; J. Vandermann Max Schmiedel, Reichen, 7; Friedrich

Schmidt, 68 J., Reichen; Wirtin Friedrick Friedrick Robert

Wagner, 68 J., Tera; Einj. Arztl. Schulamtsrat Richard Walter

Ramf, 21 J., Chemnitz-Güterdorf, 7; Kaufm. Edmund Sonntag,

22 J., Chemnitz; Pastor Fredr. L. Wika, 4 J., Plauen; Graf-Ref.

Richard Martin Weins, 31 J., Plauen, 7; Reinhold, d. H. Emil

Edrich, 27 J., Pöhlitz i. B., 7; Soldat Otto Seppel, 22 J., Cöthen

i. B., 7; Landwirtsch. Rat Hermann Sonntag, 24 J., Brauns-

grün; 7; Schullehrer Johannes Geese, Leipzig-Eckershausen, 7; Anna

Wendt geb. Helmrich, 64 J., Leipzig-Gö., Soldat Walter Krüger,

Leipzig-Gö., 7; Friedrich Emil Reber, Leipzig-Reudnitz; Paul

Dudschin, Leipzig-Eckershausen, 7; R. E. Hofmüllersdr. Walter

Friedel, 60 J., Leipzig-Gö.; priv. Wäthermstr. Bild. Anton

Franz Simon, 64 J., Leipzig-Reudnitz; Johanna Friederike verm.

Paul geb. Sander, 64 J., Leipzig-Gö.; Johanna Friederike verm.

Kaufm. Leipzig; Wirtin Paul Reibitz, Halle a. S.; Schick-

meister L. H. Emil Weidenitz, Freyberg; Jäger Alfred Thoma,

20 J., Freyberg, 7; Wtr. Paul Albin Richter, 23 J., Jura, 7;

Wollweber verm. v. gem. Heilmann, 60 J., Wittweib;

Soldat August Reibitz, 24 J., Dörfel d. Annaberg, 7;

priv. Wäthermstr. Karl Steger, 60 J., Wahren d. Annaberg;

Schneidmstr. Richard Ferdinand Wagner, 48 J., Chemnitz;

Wtr. Joh. Karl Nord, Chemnitz; Wirtin u. Offiz. Wp.

Wirtin Walter Leopold, 20 J., Niederhain, 7; Landwirts-

mann Gustaf, u. Gemeindevorstand Franz Hermann Reuter,

22 J., Wana (H.), 7; Wita Michel, 19 J., Tirschenhain; Jäger

Berhard Hänel, 20 J., Großenhain, 7; Theresie Koch geb. Weid-

itz, 75 J., Lützen; Friedrich Gustav Koch, 60 J., Güterdorf d. Cöthen;

Martha Anna Hänel geb. Dering, 68 J., Raum d. Königstein;

Johannes Reibitz, Reichen, 7; Auguste Denzler geb. Kra-

pp, 71 J., Reichen; Bureauassistent Ellenbergers S. Karl Wäther,

Reichen; Soldat Arthur Hofmann, 23 J., Reudnitz, 7.

Emma verm. Beder, 72 J., Leipzig-Reudnitz; Arthur Werten,

60 J., Leipzig-Köpenick; Soldat Gustav Hermann Wöhme, 60 J.,

Leipzig, 7; Unteroffizier Buchbindermstr. Otto Oast, Leipzig-

Reudnitz, 7; Soldat Max Wäther, Leipzig-Güterdorf, 7; Wirtin

Christiane verm. Kühn, 78 J., Leipzig-Reudnitz; Sophie

Theresie Augustin geb. Wäther, Leipzig; Kunstlehrer-Chef

Paul Salts, Leipzig, 7; Marie Schmidt geb. Oberbach, Leipzig.



Schirme

in großer Auswahl, Reparaturen und Bezüge binnen 2 Stunden
Wettiner Straße 2, zweites Haus vom Hofplatz rechts (im
Hotel Edelweiß) M. Schedlbauer.

Kriegs-Zagebuch

der

„Dresdner Nachrichten“

in Monatsheften zum Preis von 10 Pf.

(Zahlung des Heftes durch die Post

als Drucksache gegen vorherige Einzahlung

von 10 Pf., unter Vorbehalt der

Verlags- und Druckerei-Verhältnisse.)

In haben in der Hauptgeschäfts-

stelle unserer Filiale Marien-

straße 38, Erdgesch.

noch sehr preiswerte

Tischler- und Polster-

Möbel,

Braut-Ausstattungen

in größter Auswahl und nur

solider Ausführung.

J. A. Bruno

König,

nur nach Hauptgeschäfts-

stelle (gegen 1862)

Dresden - Neustadt,

Kamenzer Str. 27

Strahlenhofstr. 5. Fernspr. 22667.

Brillanten, Silber,

Platin, Gold, Juwelen

William Kagerer, Schlossstr.

Einkauf ansehnlich.

Haare

Wildstruffer Str. 40, II.

Neue und gebrauchte

Pianos

aus. preiswert zu verkaufen.

Urban & Heinemann,

Höfstr. und Weidenstraße

Neuen Jagdwagen

in seiner Ausführung, mit ab-

nehmbarem Verdeck, gebrauchte

Wagen, 1 Preis mit Verdeck,

1 Milchwagen, 1 Reispfand

Wagenwagen, 1 Reispfand

Robert Bar, Wagenbauanstalt,

Reichenhain d. Demitz-Thumitz.

Zu kaufen gesucht

Wiener Wagen, ein- und

zweifellos, gut erhalten, sowie

Wagenwagen, 1 Reispfand

Paul Reibitz, Straße

bei Demitz.

Suche sofort 2 gut erh.

Cosques u. Dogari,

w. m. vom rund, geg. l. Masse zu

kaufen. H. Dimier, Wilsch-

straße 1. S.

Möhren

Runkelrüben

Kohlrüben

offertiert in Ladungen fradhtfrei

jeder Station

J. H. Vogel,

Ciegnar, Juidauer Straße 1.

Telephon 70.

August

Förster-

Pianos

solides Fabrikat ersten

Ranges empfiehlt unter

günstigsten

Zahlungsbedingungen

August Förster,

Waisenhausstrasse 8,

Centraltheaterpassage.

Gilber, Brillanten,

Platin, Gold, Juwelen

Schmid, Amalienplatz 1. u

Zum Totenfest:

Stroh, Bach- u. Papierblumen,

Seife, Blätter, Traut, Seiden-

papier, Meisen, Ditteln, Kapfen,

Schleifen, Beeren, Bast, Wischen u.

Valmengenweige, Kränze, Kreuze etc.

Hesse, Scheffelstr. nur 10/12.

Erikaschnitt

zum Anfertigen d. Christbäume,

ebenso Lichter zu solchen off.

Hesse, Scheffelstr. 10/12.

Mignonflügel

von Heinrich, preiswert, billig zu

verkauf, oder zu vermiet. Gebt

Pianos 200, 275 u. 400 A

E. Hoffmann, Amalienstr. 8.

Wob. Aufh. Wäther,

ehel. Ehefrau, Wäther

billig zu verk. Galeriestraße 12.

Kaufe 100 jährige und

ältere Möbel,

Vorseten, Bilder, Wägen,

Off. u. R. Z. 573 Exp. d. Bl.

Eine fast neue dunkle Schühen-

u. Uniform billig zu verkaufen

Wollstr. 2, III., in der Woche

nach 7 Uhr abends.

Gute geb. und neue

Pianos jetzt noch zu

alten billia. Weisen.

Marienstr. 6, II. Sommer.

Stempel u. Metallarbeiten

Stempelbr. Walthor

Amalienstr. 21 - gr. Brüderg. 30

Telephon 12000 u.

20001

Empf.-Str. 6, Pirmser-Straße

Offizierskoffer,

Telephon usw. billig, direkt in

der Werkstatt. B. Thomann,

Reichenhainstr. 14, Tel. 1272.

Erstklass. Hausschneiderin p. Te.

4 A Winkler, Rabenstr. 28, 4.

Fesche Kleider,

Wiener Modelle, von 15 A an,

Kostüme

nach Favorit-Album, 18 A,

fertig

Schneidermeisterin Lindner,

Verbindungsstraße 6, 3.

Garantie abgelieferter St.

Russ. Fuchspelz,

zur Einfütterung für Offizier- od.

Fliegerpelz, in Privatband zu

verkaufen. Zu besichtigen

Reichenhainstr. 6 bei Georg Sols.

Sch verkaufe ca. 2 Hektar hoch-

stämmigen

Fichtenbestand,

darunter etwas Kiefer u. Eiche.

Max Wolf, Autobesitzer,

Bocksdorf, Bes. Döbeln.

Leibbinden

f. Unterleibbinden,

Bruchbandagen f. die

schwierigsten Fälle in

nur eig. f. d. h. m. Ausf. d.

Band. Norm. Pöhsner,

Walpurgisstraße 3.

Damen

und

Herren

finden bei mir noch reich-

liche Auswahl in

guter, alter

Friedensware.

Bereine und Innungen.

— **Allgemeiner Handwerkerverein.** Zu dem am 20. November im Reichs-Theater — „Die schöne Gazellen“ — sowie am 28. November im Wälder-Theater — „Cornelius Woy“ — stattfindenden Vereinsvorstellungen sind Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen ab 16. bis 21. November in der Geschäftsstelle, Marienstraße 28, zu haben.

— **Der Evangelische Arbeiterverein, Gruppe Friedrichshald,** hält nächsten Freitag, 8 Uhr, im Volkswohlfahrts-Club, einen Theaterabend ab. Zur Aufführung gelangt „Stodt und Land“ oder „Der Diebstahl von Oberherrnreich“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Keller. Eintrittskarten sind nur bei Kaufmann Wehner, Weißeritzstraße 12, zu entnehmen. Der Reinertrag ist zu Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder bestimmt.

— **Die Verhilfungsabteilung der Ortsgruppe Dresden im Deutschen Handwerker-Verein** veranstaltet am Sonntag im großen Saal des „Tivoli“ einen „Festabend“. In der reichhaltigen Vortragsfolge werden folgende interessante und musikalische Darbietungen mit Gedichtvorlesungen ab. Insbesondere werden die eindrucksvolle Aufführung des Schauspiel „Der letzte Halbescheimer“, vom Leiter der Veranstaltung verfasst. Der anschließende Besuch erbrachte den Beweis, daß auch in der gegenwärtigen erregten Zeit der Erziehungsbereitschaft des kaufmännischen Nachwuchses, die die Verhilfungsabteilung des gesamten Verbandes als Hauptaufgabe gestellt hat, aus allen Kreisen rege Teilnahme entgegengebracht wird.

— **Verein für das Deutschtum im Ausland, Frauenortgruppe.** Für die Zusammenkunft morgen, Donnerstag, nachmittags im großen Saal des „Palmengarten“ haben ihre Mitwirkung angefragt: Frau Konzertlängerin Wilhelma Walther (Alt), und Herr Musikdirektor Eduard Walther, 1. Chorleiter der Musikvereine der russischen Liedertafel, Musikvereine. Die Führung durch das Schauspielhaus, unter Leitung des Herrn Direktors Vinnebach, findet am Freitag, den 17. November, nachmittags 1/2 5 Uhr, statt. Treffpunkt: Pflanzlich 1/2 5 Uhr am Bahnhofsplatz. Kleine Theatergasse. Karten zu 60 Pfg. sind am Donnerstag, den 16. November, gegen Vorlegung der Mitgliedskarte von 1916 im „Palmengarten“ zu haben.

Bermittlertes.

• **Datum der Krieg 1917 zu Ende gehen muß.** Wann wird der Krieg zu Ende sein? Von den Vorfahren der Kriegsführenden Parteien dürfte es augenblicklich noch keiner wissen; dafür aber weiß es Pierre Wille, der bekannte französische Schriftsteller, und er ist so stolz auf sein Wissen, daß er es im „Excelsior“ zum besten gibt. Es handelt sich um eine Art Kabbala, wie sie in Paris sonst nur gewisse Wahrsagerinnen auf Lager haben. Im übrigen aber ist die Sache höchst einfach. Man nehme das Jahr, in welchem man geboren ist und läse hinzu: 1. das Jahr, in welchem man am glücklichsten war; 2. das Lebensalter, das man im laufenden Jahre (1916) erreicht; 3. die Zahl, die die Differenz bildet zwischen dem Jahre, in dem man am glücklichsten war, und dem laufenden Jahre (1916); 4. die Zahl 2, da der Krieg bis jetzt zwei Jahre gedauert hat. Nachdem man alle diese Zahlen zusammenzählt hat, teile man die Gesamtsumme durch 2; man erfährt dann, wann der Krieg erledigt sein wird. „Man kann“, schreibt Wille, „diesen Versuch mit seiner eigenen Person, mit seiner Frau, mit seinen Kindern, mit seinen Freunden, mit der Straßenbahnschaffnerin und sogar mit dem Präsidenten der Republik machen, vorausgesetzt, daß er zu offensibaren genaugen wäre, in welchem Jahre er sich am glücklichsten fühlte. Und es wird immer 1917 herauskommen. Der Krieg wird also 1917 zu Ende gehen; die geheimnisvolle Macht der Zahlen verkündet es.“ Pierre Wille gibt sich dann selbst für den Versuch her: „Ich bin geboren“, heißt es da, „im Jahre 1894. Das glücklichste Jahr meines Lebens war 1908. Ich bin 22 Jahre alt. Die Differenz zwischen meinem glücklichsten Jahre und dem laufenden Jahre beträgt 8; dazu kommt die Zahl 2 für die Kriegsjahre; und es ergibt sich:

1894
1908
22
8
2
3894

Die Hälfte von 3894 aber ist 1917. Was zu beweisen war. **Kamerung der Redaktion:** Die Erklärung dieser Zahlenpielererei ist leicht zu finden. Bezeichnet man das Geburtsjahr mit a, das glücklichste mit b, das laufende Lebensalter mit 1916 — a, die Differenz zwischen dem glücklichsten und dem laufenden Jahre mit 1916 — b, so lautet die Gleichung: $a + b + 1916 - a + 1916 - b + 2 = 2 \times 1917$

— **Das Geheimnis der polnischen Krönungsinsignien.** Ueber das Geheimnis der polnischen Krone und der Krönungsinsignien äußerte sich ein Führer der Polen, der ständig in Budapest weilende Ritter v. Stamrowski, einem Berichterstatter des Budapest „8-Uhr-Blattes“: „In der polnischen Verfassung hat die heilige Krone und die Krönung dieselbe mythische Bedeutung, wie in der ungarischen Verfassung die heilige ungarische Krone. Bekanntlich erhielt Fürst Boleslaw im Jahre 1024 vom Papst die Krone und ließ sich mit ihr krönen, obwohl ihm im Jahre 1002 der deutsche Kaiser Otto III. bereits eine Krone gesendet hatte. Boleslaw nahm jedoch die des Papstes an, da er nicht ein Lehnsman des Kaisers werden wollte. Außer der heiligen Krone gibt es noch 2 Krönungsinsignien, das Schwert, wovon der Sage nach Boleslaw das goldene Tor der eroberten Stadt Wien sprengte, das Schwert hat seither eine Ehre. Das andere Insignium ist die Krone, mit der der heilige Mauritzus gekrönt wurde, und die das anderwärts übliche Kopier erhielt. Alle diese Insignien sind samt der Krone im Jahre 1792 bei der Belagerung von Krakau in mysteriöser Weise verschwunden, wodurch sie vor dem russischen Eroberer gerettet werden konnten. Die Krone und die Krönungsinsignien wurden damals verborgen, und seither haben von diesem Geheimnis nur drei polnische Patrioten Kenntnis. Wenn einer von ihnen stirbt, tritt an seine Stelle ein anderer. Das Geheimnis wird jedoch erst gelüftet werden, wenn im unabhängigen Königreich Polen eine Krönung vorgenommen werden wird. Vor einigen Jahren machte in der deutschen Presse die Nachricht die Runde, die polnische heilige Krone sei entdeckt worden. Als bald stellte sich aber heraus, daß dies ein Irrtum sei. Denn man hatte bloß eine alte Haubkrone gefunden. Nicht uninteressant ist, daß von den europäischen Staaten bloß die Türkei die Aufstellung Polens seinerzeit nicht anerkannte. Die Türken nahmen amüßlich nicht davon Kenntnis, daß Polen zu existieren aufgehört hatte, und das polnische Gesamtterritorium steht heute noch in Konstantinopel, sowie es der letzte polnische Gesandte verlassen hat. Das Gebäude wurde damals verlegt und seither nicht in Gebrauch genommen. Wüßte man als im Jahrhundert wartete dieses Schweigen Symbol auf Polens Auferstehung.“

• **Der polnische Reichstag.** Zum erstenmal wieder — seit langer Zeit — hatten über dem Reichsausschuss die wehrlosen Bahnen des alten Königreiches „Polen“, das damit, in Erfüllung eines heiligen Wunsches aller polnischen Patrioten, wieder ein Volk und ein Reich erhält im Rat der Völker Europas. Noch ist das Gesicht des Landeswappens leer, in dem nach altem Brauch — zwischen den weißen Adlern und den Silberreitern im roten Feld — das Familienwappen des jeweiligen Königs von Polen seinen Platz hätte, noch wissen wir nicht, wer den Thron einnehmen wird, auf dem einst, als noch die Jagellonen das Land regierten, der mächtigste Mann von Osteuropa saß. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit unter Jagello, dem litauischen Großfürsten, der die Tochter Ludwigs von Ungarn, des damaligen Königs, geheiratet, der Aufstieg des Landes begann. Als 1572 mit dem Tode Sigismund des Mannes, der Jagellonen erlosch, sank mehr und mehr Polens Stern, es wurde zum Vassalstaat Europas, und seine Geschichte erzählt nur von Blut und Not. Als zur dritten Teilung 1795 sieben Männer aus gar manchem

Bortsetzung siehe nächste Seite.

Ausstellung von Projectionsapparaten für Schule und Haus.

Apparate für Glasbilder. Apparate für Papierbilder.

Geöffnet 15. bis 30. November 1916 4—7 Uhr nachmittags.

Besichtigung unentgeltlich.

Carl Plaul, Kgl. u. Przl. Wallstr. 25.

GALERIE HELBING, MÜNCHEN

ALTE FAYENCEN, PORZELLANE (SÜDDEUTSCHLAND U. MEISSEN), METALLARBEITEN UND MÖBEL, GOBELINS, ORIENTALISCHE TEPPICHE, GEMALDE ALTER UND NEUER MEISTER (BÖCKLIN, F. A. v. KAULBACH, A. v. KELLER, v. LENBACH, MAKART, THOMA etc.) AUS DEN SAMMLUNGEN DES DR. GEORG HIRTH † MÜNCHEN

VERSTEIGERUNG: 28. NOVEMBER 1916 UND FOLGENDE TAGE

KATALOG MIT VORWORT VON GEHEIMRAT V. BODE UND 168 LICHTDRUCKTAFELN MK. 20,— KATALOG OHNE TAFELN MK. 1,— KATALOGE SOWIE JEDEWEITERE AUSKUNFT DURCH HUGO HELBING MÜNCHEN, LIEBIGSTR. 21

Seidene Blusen
Ständig Neuheiten.
Eigene Werkstätten
J. Vollrath
Pragerstr. 20, 1. Stock. Geogr. 1894

Die Firma Tscholar Nachf., Hof-, König-Job-Str. 2, bringt ein neues Hund „Simplex“, welches sowohl über seinem ausweichenden Munde ein Gesicht hat und deshalb doppelt so lange tragbar ist, wie ein gewöhnliches Hund mit festem Munde. Bei dem großen Mangel an Stoffen und Geld ist es ratsam, alle Hunden mit „Simplex“-Bündchen zu versehen. Preis M. 1.25 pro Hund.

Schützen Sie Ihren Hut mit meinen

echten Straußfedern
Der einzig feine Hutputz, Sommer und Winter immer modern, fertig zum Selbstaufstecken. Ist sofort unter Nachnahme in Tiefschwarz und Schneeweiss Länge ca. 26 cm, Breite ca. 13 cm zu 1,50 „ 29 „ „ 14 „ zu 2,50 „ 45 „ „ 16 „ zu 4,50 Zurücknahme nach 8tägiger Probe!
Pracht-Katalog
In künstlerischer Ausführung, größte Auswahl in Straußfedern aller Farben, sehr reichlich, von grossem Werte für alle Damen, versende ohne Kaufzwang an jedermann umsonst und postfrei.
Ernst Lange, Straußfedern-Spezialhaus, Düsseldorf, Arnoldstr. 21 a
Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!

Weltberühmt Reissbauers Flügel und Pianos.

neu und gebt., herrl. Tonl., vornehme Ausstattung, in allen Holz- und Stahlsorten preisw. zu verl. Alle Inst. nehme in Zahlung. **Telephon 17010. Strassenbahnlinie 13. Haltestelle Pennerische Strasse.**
Hölderlin-Weidenthalstrasse.

Hautnahrung Creme Divina

macht die Haut glatt und zart, verhindert Faltenbildung, erhält diese jugendlich bis ins Alter. Preis 2,70, 1,70.
Moderne Kosmetik Frau Rosa Wicke, Dresden, Waisenhausstr. 30. Präm. Hyg.-Ausstell. 1911.

Rüstern-Stämme u. Klöcher

auf dem Fürstlich Schönburg'schen Forstrevier Gauernitz bei Coschitz i. Sa. zu verkaufen. Gebote vor Einschlag erbeten an das Fürstlich von Schönburg'sche Amt zu Schwarzenbach a. Saale.

Metalleintaus für Kriegsbedarf

Preise für 1 Kilogramm:
Messing 1,00 A
Zinn 1,70 A
Blei 4,90 A
Zinnblei (Zinnzinn) 2,75 A
Zinnblei (Zinnzinn) 2,75 A
Zinnblei (Zinnzinn) 2,75 A
In Posten über 100 kg das Risiko 5 Pfg. mehr.
Metalleintausstelle der Graphischen Bundesdruckerei Dresden-N., Seibitzer Straße 15. Fernsprecher 18352.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241

wiebe herzlich um Liebesgaben für das Weihnachtsfest gebeten. Spenden jeder Art werden entgegengenommen bei Frau Oberstleutnant Martini, Dresden-N., Schillerstraße 9, 1.

Liebesgaben

empfehlen Gebrüder Richter, Papier- und Schreibwaren-großhandlung, Trompeterstraße 12.

Einkaufs-Stelle

für Schmuckfachen, Geräte, Münzen etc. zu höchsten Preisen: Müller, Goldschmied-Beruf, Weberstraße 23, 2. Etage. Brillanten u. Perlen werden wertentprechend bezahlt.

Größter Vorken gebrauchter, gut erhaltener
Drehbänke,
Fräsmaschinen, Revolverbänke, Bohrmaschinen, sowie einige Handschleifmaschinen, event. ganze Einrichtung bestehendes Betriebes sofort netto Kasse
zu kaufen gesucht.
Best. Angebote mit genauen Angaben und äußerstem Preis eiligt erbeten.
Maschinenfabrik Roehr & Co., G. m. b. H., Berlin, Mauerstraße 76.

Dampfkessel,

40 qm Heizfläche (6 Atm.), gebraucht, bis 15. d. M. in Betrieb befindl., zu verkaufen.

F. Gottschalk & Co., Dresden-N., Oppelstraße 58.

1 Lokomobile od. stehend. Dampfkessel

zur Erzeugung von ca. 7 Atmosphären Dampf für einige Monate leihweise gesucht.

Max Kray & Co., Aktiengesellschaft, Kamenz, Sa.



Besteingefahrene bayr. Zugochsen und Stiere sowie bayr. Zugkühe

stehen von jetzt ab wieder in sehr großer Auswahl unter günstigen Bedingungen bei mir zum Verkauf.

F. Bachbauer, Rosswein, Schützenstr. 26, Tel. 138.

Bahnhof Döbeln.

Gasthaus Weiße Taube, Telefon 320, wieder einen großen Transport ganz vorzügliches

Oldenburger und ostfriesisches Milch- und Zuchtvieh, junge, schwere Tiere, hochtragend und fruchtbar, reichlicher Milch, erstklassige Zuchtkühe,

deckfähig und jünger, sowie ca. 1/2 jährige Küber sehr billig unter bekannten Bedingungen zum Verkauf.

Gebr. de Taube, Wilhelmshaven.

Ein Paar 4jährige bayr. Zugochsen

verkauft Hachenberger, Stadtau Wischotzwerda (Sa.), Döbeln Strasse.

Bayerische Zugochsen

verkauft Lehngut Lehnort bei Kamenz, Haucke.

4 starke Pferde,

2 Fische, 2 Wapp, Gejähre u. Wagen, auch einzeln, zu verkauf. Thomson, Schützenstr. 9.

Verkaufe

5jährige Fuchskute und schönen Rutschwagen. Albert Frenzel, Seibitzer Straße 177.

Pferde.

1 Paar schwere belg. Arbeitspferde, mittel., sind preisw. zu verl. H. Egger, Conradstr. 16.

Kleines Pferd,

rotter, schöner Vollblut, zu verkaufen. Weber, Zaukebrück, Wilschstraße 4.

Läufer-Schweine

stehen zum Verkauf in Pirna, Gasthof Blauer Hecht, Rosenkranz, Tel. 722.

Dobermann-Rüde,

fl. deckt, neuer Begleiter und Wächter, verl. Rieger, Döbeln b. Dr. 78E., gegenüb. R. Schilde

Wächterhund, mittelgroß, zu verkaufen gesucht. A. Richter, Königsbrücker Straße 51.

Didten-Gobel-Maschine,

80 cm br., 1. Modell, Off. mit Preis u. A. 5000 Exp. d. Bl.

Ein großer Vorken feine Polzwaren,

Wiener u. Leipziger Reismüller, Krügen, Riffe, Stolas, Güte in allen Belangen sehr preisw. zu verkaufen. Rutter, Stempel 44.

Seite 11

Stamm auf dem polnischen Thron, das Regiment aber führte der berühmte und berühmte polnische Reichstag — von Reichstags Gnaden waren seit der Polentönung. Schiller hat uns ein Bild dieses Reichstags in seinem Demetrius gezeichnet, und das Chaos dieser Adelsversammlung, welche die aristokratische Republik, die Polen eigentlich war, regierte, ist selber sprichwörtlich geworden. Was man als Volk zu bezeichnen pflegt, war auf dem polnischen Reichstag nicht vertreten. Jede Landschaft schickte ihren Wojwoden, der auf Lebenszeit Statthalter war, und eine Anzahl nuntii terrestris, Landboten, wie man die hierzu ausgewählten Repräsentanten des Adels nannte, dazu kamen die zwölf höchsten Staatsbeamten und die Bischöfe. Amicaler aller zwei Jahre langte der illustre Kreis in Warschau, einmal in Grodno. Der König berief ihn ein, und er stand auch an der Spitze bei den Sitzungen, die so oft von Leidenschaft durchdringt wurden, seitdem das Liberum veto, das den einzelnen unbeschrankte Macht gab, eingeführt war. Jeder hatte nach dieser Bestimmung das Recht, bei allen Beschlüssen, welche Staatsangelegenheiten betrafen, Einspruch zu erheben, und nur einer das, so führte er damit den Beschluß um. Nur dann, wenn es sich lediglich um Geldsachen handelte, war die Stimmenmehrheit entscheidend. Wenn der Primas von Polen und Litauen, der Erzbischof von Gnesen, zur Zeit des Interregnums die Regierung führte, so rief er zu neuer Königswahl den Reichstag nach Wola bei Warschau, wo auf freiem Felde der hohe Adel den Landesherren wählte, der sofort die Pacta conventa beschworen machte, die ihn zum Strohmann herabwürdigten, noch ehe man ihm die Königskrone in der Kathedrale von Barisau aufs Haupt setzte. Erst im Reichstag des für Polen denkwürdigen Jahres 1788 wurde das Liberum veto abgeschafft und mit ihm die Realität, daß die Willkür eines einzelnen Landboten den ganzen Reichstag zwingen konnte. Der schwache Stanislaus August gewährte die Verfassung, die ihm Patrioten wie Malachowski und Sapieha schließlich abzwangen und durch die eine Erbfolge geregelt und den Ständen zwar die entscheidende Gewalt, dem Könige und seinen Ministern aber deren Ausführung angedeutet wurde. Neues Leben schenkte sich aus den Ruinen zu erheben, bis dann Polens Schicksalsstunde schlug, in der sich alle Hoffnung an Kosciuszko flammerte, der aber nicht stark genug war, den vernichtenden Schlag, den Rußland führte, abzuwenden. Seither hatten die Polen kein Vaterland. An dem denkwürdigen 4. November ist es ihnen neu geschenkt worden und es wird wohl ein neuer Reichstag dem Lande auch den neuen König geben.

Der Manschettknopf als Vaterne. Die Schwierigkeiten, in die sich die Londoner bei Nacht durch die verdunkelten Vorrichtungen in Anbetracht der Revolvergefahr verwickelt haben, haben schon viele merkwürdige Einfälle und seltsame Moden gezeitigt. Das Reuecke und Aktuelle auf diesem Gebiete ist gegenwärtig der leuchtende Manschettknopf, und jeder Engländer, der auf sich hält und den Frauen der Mode folgt, verzieht sich mit diesen leuchtenden Knöpfen. Die Knöpfe sind mit Radium leuchtend gemacht, neuerdings aber will man auch ganz kleine Glühlämpchen mit einer winzigen Batterie als Manschettknöpfe verwenden. Diese Mode, die der Herrenwelt ursprünglich den Vorrang verschaffte, ließ die Frauen nicht schlafen, und sie dachten nach, wie auch sie eine Leuchtmode in Schwung bringen könnten. Nach einigen Versuchen wurde auch wirklich dieses Problem gelöst: die Köpfe der Glühlämpchen sind nämlich jetzt, statt wie bisher mit Glasgängen, mit zwei kleinen strahlenden Glühlämp-

chen versehen. Jedenfalls muß der Anblick von London bei Nacht sehr seltsam sein, und ein französischer Berichterstatter erklärt, es wäre wie eine Märchenwelt mit tausend schwirrenden Leuchtstäben.

Sportnachrichten.

Erst Wölfer. Der in weltlichen Fußballkreisen bekannte Ernst Wölfer (H. R. Dörflein, Wien) ist einer im Westen erlittenen schweren Verwundung erlegen. Wölfer gehörte früher zu den besten Stürmern im deutschen Fußballspiel; er schloß als Reichshausen in dem unentschieden gebliebenen Fußballkampf Deutschland gegen England im Jahre 1911 in Berlin die beiden Tore für Deutschland.

Zur Verständigung zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Fußball-Bund. Die Verträge, die sich aus den Verhandlungen der Vertreter des D. F. B. (Deutscher Fußball-Bund) und der D. T. (Deutsche Turnerschaft) ergeben, sind nach dem Vortrag des Bundesvorsitzenden auf der Bundesversammlung des D. F. B. in Berlin die nachfolgenden: 1. Die D. T. ist für das Deutsche Reich allein leitende Behörde im Turnen. Sie regelt den Spielbetrieb wie die Weichsportarten im Schiessport, Fußball, Korfball, Schleuderball und Wurfball. 2. Der D. F. B. ist für das Deutsche Reich allein leitende Behörde im Fußballspiel, regelt dessen Spielbetrieb und die Weichsportarten. 3. Weichsportarten und sonstige gemeinsame Veranstaltungen zwischen den Vereinen des D. F. B. und der D. T. werden grundsätzlich freigegeben. 4. Die Vereine der D. T. können an den Weichsportarten des D. F. B. und seiner Landesverbände teilnehmen. Maßgebend für die Teilnahme sind die Satzungen des D. F. B. und seiner Landesverbände. 5. Die D. T. empfiehlt ihren Vereinen den Beitritt zu den Landesverbänden des D. F. B. als die einfachste Lösung. Wo aber die im Gebiete eines Landesverbandes gelegenen Kreise der D. T. die Bildung von Anschlussverbänden bevorzugen, kann diese in die Wege geleitet werden. 6. Die Vereine des D. F. B. können an den Weichsportarten der D. T. teilnehmen. Maßgebend für die Satzungen und Bestimmungen der D. T. 7. Der D. F. B. empfiehlt seinen Vereinen zu diesem Zweck den Anschluß an die D. T. als die einfachste Lösung; wo aber die Landesverbände des D. F. B. innerhalb ihres Gebietes die Bildung von Anschlusskreisen bevorzugen, kann diese in die Wege geleitet werden. 8. Ueber die Bildung der Anschlussverbände oder -kreise werden noch besondere Bestimmungen auf der Grundlage getroffen, wie sie schon in den Verhandlungen bis jetzt beprochen und erörtert sind. 9. Die sich aus diesen Vereinbarungen ergebenden Folgerungen, wie Spielregeln, Strafen, Entscheidungen usw., erkennen beide vertragsschließenden Teile gegenseitig an, wie sie auch trotz der Bildung von Anschlussverbänden oder -kreisen ihren Vereinen in der Wahl, wo sie ihre Spiele austragen wollen, völlig freie Hand lassen.

Bücher-Neuheiten.

Der Vahrer Dinkende Vöter, ein bewährter Freund des Bürgers und Bauernmanns, hat wieder seine Wanderung angetreten. Daß er sich seine angenehme volkstümliche Art bewahrt, werden die vielen Tausende seiner Verehrer und Bewunderer sicherlich guthelken. Es verzieht sich von selber, daß der „Dinkende“ sich auch mit dem Krieg auseinandersetzt. Dies geschieht in den „Weltbegebenheiten“ und in einer Standrede „Müherlei Kriegsspieler“. Zahlreiche tüchtige Erzähler haben die Wanderlust des Vöters mit erzieherischen und heiteren Geschichten ausgestattet und auch an trefflichem Bildwerk fehlt es nicht. Tennen dabeim und den Tapferen im Felde wird der „Vahrer Dinkende“ so wieder eine willkommene Erscheinung sein. Er will gleicherweise belehren und unterhalten; er will erheitern und das Gefühl für die Aufgaben der Zeit vertiefen helfen. (Der Preis des „Vahrer Dinkenden Vöters“ beträgt 40 Pfg., die gebundene Ausgabe „Großer Volkskalender des Vahrer Dinkenden Vöters“ kostet 1 M., Verlag des Vahrer Dinkenden Vöters, Vahr in Baden.)

Moderne Kosmetik
Frau Rosa Wicke
 Waisenhausstrasse 30.
Formenfehler wie:
 Zettel, Ocker, Stumpfnasen, absteigende Ohren, schlechtes Profil, eingefallene Wangen werden von sachverständiger Hand mittels der neuesten Erfindungen der Arztl. Kosmetik dauernd und schmerzlos in meinem Institut beseitigt.
 Radikale Beseitigung von Gesichtshaaren mit und ohne Elektrolyse. Desgleichen Wangen, Leberflecke und Nägel. Ferner Ausführung des allseits beliebten Kohlenstoffverfahrens, wirkt belebend, macht die Haut glatt und zart. Eigenes Laboratorium von kosmet. Präparaten zur Haut- und Haarpflege.
 Probeakte kostenlos.



Neue Künstler-Modellier- und Aufstellbögen ... für Knaben und Mädchen, Münchner Künstlerbögen, Holmatkündliche Baubögen, Tüllbögen, Ankledebögen, Holmatkündl. Aufstellbögen, Schiffe, Luftschiffe, Neue Bilderbücher,
Neue Ausschneidearbeiten aus Glanzpapier, Vorlagen für Plastillinaarb., Formmasse Plastillina, nicht hart werdend, Neue Künstler-Malbücher, Neue Wandfriese u. große Malmappen mit Vorlagen u. Bildern zum Ausmalen empfiehlt in groß. Auswahl!

M. & R. Zocher, Dresden
 Annenstraße 9, Ecke Am See.

Weisskraut
 verkauft
Vorwerk Seidnitz,
 Bodenbacher Strasse 99. Telephone 17534.

Kleiderröcke, die der neuen Mode entsprechen findet man in tausendfacher Auswahl im Modehaus Renner. Unsere neuen Rockmodelle sind vortrefflich im Schnitt. Sie sind hinsichtlich des Stoffverbrauchs doch in den vorgeschriebenen Grenzen gehalten. Besonderen Beifall finden unsere bezugscheinfreien Neuheiten in Samt- und Seidenröcken. Eine Befichtigung unserer großen Rocklager kann zwanglos erfolgen und ist uns sehr erwünscht.

Modehaus Renner Altmarkt

Kleiderröcke

Beispiele im Bild



Kleiderröcke, schwarze Tafel-seide, ohne Bezugsgürtel ... M 58.-
 Kleiderröcke aus blau-grün gefästeltem Stoff, ganz neue gufleidende Form M 45.-
 Kleiderröcke aus schwarzem Samt, jugendliche Form, ohne Bezugsgürtel M 40.-

- Kleiderröcke aus verschiedenfarbigem praktischen Stoff in glatten Formen ... M 13.-
- Kleiderröcke aus grau-schwarzem Stoff, Glockenform mit aufgesetzten Taschen ... M 15.-
- Kleiderröcke aus verschiedenfarbigem Stoff in fleisamen Formen Preis ... M 18.50
- Kleiderröcke aus schwarzem und blauem Stoff, glatte Form ... M 22.-
- Kleiderröcke aus schwarzem Stoff, mit eingeschnittenen Taschen und Stoffgürtel M 24.-
- Kleiderröcke aus grün-blau gefästeltem starken Stoff mit schmaler Passe u. Knöpfen M 26.-
- Kleiderröcke aus dunkelblauen gemustertem Stoff, vorteilhafte Form Preis ... M 27.-
- Kleiderröcke aus grau-schwarz gestreiftem Stoff mit Passe, Taschen und Knöpfen verziert M 28.-
- Kleiderröcke aus verschieden gefästeltem Stoff mit eingeschnittenen Taschen u. Knöpfen M 30.-
- Kleiderröcke aus grauem Stoff in glatter Glockenform mit aufgesetzten Taschen ... M 32.-
- Kleiderröcke aus schwarzem Stoff, glatte Form mit Stoffknöpfen verziert ... M 33.-
- Kleiderröcke aus blau-grün gefästeltem Stoff, stolte Form, Stoffgürtel und Knöpfen M 35.-
- Kleiderröcke aus schwarz-grau gefästeltem Stoff, Vorderteil m. Stoffknöpfen verziert M 37.-
- Kleiderröcke aus dunkelblauem starken Stoff, glatte Glockenform, Knopfauspuff ... M 38.-
- Kleiderröcke aus schwarzem Stoff mit aufgesetztem Gürtel, leicht angereichte Form M 42.-
- Kleiderröcke aus schwarzem Samt mit schmaler Passe und Knöpfen, ohne Bezugsgürtel M 44.-
- Kleiderröcke aus dunkelblauem Stoff in den neuesten Formen, gute Verarbeitung M 48.-
- Kleiderröcke aus schwarzem Samt mit eingeschnittenen Taschen, ohne Bezugsgürtel M 58.-

Große Auswahl in niedrigen sowie noch höheren Preisklassen

Renner